

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh

6. Jahrgang.

Dienstag, 13. April 1926.

Nr. 87.

Eine notwendige Antwort

Der Genosse Josef Stivin hat in der „Nova Svoboda“ einen Artikel veröffentlicht und hat darin unter anderem des Verhältnisses der deutschen zu den tschechischen Sozialdemokraten Erwähnung getan. Die Stelle lautete:

„Statt einer Annäherung der tschechoslowakischen Sozialisten zum gemeinsamen Kampf trat Entfremdung ein. Die deutsche Sozialdemokratie führte immer als Hauptursache der Entfremdung gegenüber der tschechoslowakischen Sozialdemokratie ihre Teilnahme an der Koalitionsregierung an. Sie sagte: Sobald sich die tschechoslowakische sozialdemokratische Partei der Koalitionsregierung entledigt, wird sich der deutsche mit dem tschechoslowakischen Sozialdemokraten verbrüderern. Dies ist nicht geschehen. Die Tagespresse der deutschen Sozialdemokraten setzt ihre Angriffe auf die tschechoslowakische Partei fort. Das gegenseitige Verhältnis hat sich nach dem Zerfall der Koalition in nichts geändert.“

Stivin sagt darin weiter, das sozialistische Lager biete „in der gegenwärtigen Zeit ein düsteres Bild“ und es werde die nahe Zukunft vielleicht im Bewußtsein der Gemeinschaft der Klasseninteressen „früher die Annäherung bürgerlicher Parteien durchzuführen, als die der sozialdemokratischen Parteien“. Daraus muß jeder den schweren Vorwurf herauslesen, es sei die deutsche Sozialdemokratie, welche es bisher verhindert, daß „sich der deutsche mit dem tschechoslowakischen Sozialdemokraten verbrüdere“, obwohl die „Hauptursache der Entfremdung“ — die Teilnahme der tschechischen Sozialdemokratie an der Koalitionsregierung — doch schon in Wegfall gekommen sei. Demgegenüber beklage die tschechische Partei nichts lebhafter, als daß das sozialistische Lager noch immer „ein düsteres Bild bietet“, doch es könne eben nicht anders sein, da die Tagespresse der deutschen Sozialdemokraten „ihre Angriffe auf die tschechoslowakische Partei fortsetzt“, so daß wahrhaftig die bürgerlichen beide Rationen sich früher zusammensuchen werden, als das sozialistische Lager. Die Absicht dieser grundfalschen Darstellung konnte nur die sein: den tschechischen sozialdemokratischen Arbeitern die hoffnungslose Borniertheit der deutschen Sozialdemokraten vor Augen zu führen, die, obwohl doch jeder Grund in Wegfall gekommen ist und obwohl damit die Sehnsucht der tschechischen Sozialdemokraten ungestillt bleibt, jede Verbrüderung der sozialistischen Parteien durch eine Pressehebe hintertreiben.

Der „Sozialdemokrat“ und unsere übrige Tagespresse ist notwendigerweise dieser unwahren Darstellung Stivins entgegengetreten, auf welche Entgegnung Genosse Stivin in der Sonntagsausgabe des „Pravo Lidu“ antwortet. Er tut dies in wenig freundlicher Weise und unter Mißachtung der Wahrheit. Der „Sozialdemokrat“ habe ihn mit persönlichen Angriffen überhäuft. Er scheint der Meinung zu sein, der „Sozialdemokrat“ hätte seinen letzten Versuch, das Verhältnis zwischen deutscher und tschechischer Partei zu trüben, rühmend hervorheben sollen. Da der Artikel in der „Nova Svoboda“ Stivins Namen trug, war der Inhalt des Artikels von der Person seines Verfassers doch unmöglich zu trennen, woraus sich von selbst der Vorwurf ergibt, daß es leider immer und immer wieder Genosse Stivin ist, der ohne Hemmungen seiner persönlichen Voreingenommenheit die Zügel schiefen läßt und eine Verringerung des Verhältnisses zwischen deutscher und tschechischer Sozialdemokratie zu hintertreiben sucht. Aus diesem Grunde mußte auch gerade die Legitimation Stivins bestritten werden, der deutschen Partei und ihrer Presse einen Vorwurf daraus zu machen, daß das sozialistische Lager noch immer „ein düsteres Bild bietet“.

Stivin sagt weiter, der „Sozialdemokrat“ habe, „wie immer auch diesmal“, ein unvollständiges Zitat aus seinem Artikel abgedruckt und habe es daher gefälscht; er habe daraus Dinge weggelassen, auf die er offenbar „nicht hätte antworten können oder von denen wohl

die deutsche Arbeiterschaft nichts erfahren dürfte“. Den Beweis dafür, inwiefern durch den Auszug aus Stivins Artikel der „Sozialdemokrat“ eine „Fälschung“ begangen habe, bleibt Stivin schuldig. Es sei hier davon Abstand genommen, zu zeigen, welche Zitatentunstücke das „Pravo Lidu“ unter der Leitung Stivins schon verübt hat, es sei nur festgestellt, daß der nichtabgedruckte Teil von Stivins Artikel nichts enthält, wodurch die Behauptung, Stivin habe sich bei der Abfassung nicht von dem Bedürfnis, deutsche und tschechische Sozialdemokraten einander näher zu bringen, sondern vom verblendeten Haß leiten lassen, eine Abschwächung erfahren würde. Wann hat übrigens jemals Stivin oder das „Pravo Lidu“ die Anschauungen, Meinungen und Äußerungen der deutschen Partei den tschechischen Arbeitern verbodensmäßig? Dennoch kann ihm das Versprechen gegeben werden, daß der „Sozialdemokrat“ und auch unsere übrige Parteipresse keinen Augenblick zögern wird, eine von ihm bezeichnete Stelle eines Artikels oder auch dessen ganzen Inhalt abzudrucken, um ihm die förmliche Einbildung zu nehmen, unsere Parteipresse hätte Anlaß, irgendwelche Auslassungen Stivins oder der tschechischen Sozialdemokratie überhaupt der deutschen Arbeiterschaft vorzuenthalten. Natürlich müßte dann auch die tschechische Sozialdemokratie so loyal sein, den Äußerungen und Gegendarstellungen der deutschen Partei in ihrer Presse Raum zu gewähren.

In seiner Entgegnung erhebt Stivin gegen den „Sozialdemokrat“ auch den Vorwurf der „bewußten Lüge“. Es sei dahingestellt, ob er auch gegen ein bürgerliches Blatt so freigebig mit starken Ausdrücken wäre; gegen ein Blatt der deutschen Partei allerdings glaubt er aller Rücksichten ledig zu sein. Worin soll nun die bewußte Unwahrheit bestehen? Der „Sozialdemokrat“ hatte behauptet, daß von unserer Seite noch kein einziger Angriff gegen die tschechische Sozialdemokratie erfolgt ist, seitdem sie sich der Koalitionsregierung entledigt hat. Das ist nach Stivin eben die „bewußte Lüge“ und er tritt dafür den „Beweis“ an. Das tut er so, daß er — er, der anderen vorwirft, daß sie unvollständig zitieren! — die in der Zeit vom 17. bis zum 26. März erschienenen Nummern des „Sozialdemokrat“ und seine Artikel aufzählt, von denen sämtlich er behauptet, daß in ihnen eben jene Angriffe auf die tschechoslowakische Sozialdemokratie enthalten seien, die eine Verbrüderung der beiden Parteien unmöglich gemacht haben. Solche Beweise sind hinfällig. Die Leser des „Sozialdemokrat“ werden die betreffenden Nummern nachschlagen können und werden daraus ersehen, wie es um diese „Angriffe“ steht, die tschechischen Arbeiter freilich, die leider unsere Presse nicht lesen, können leicht dazu verleitet werden, den Beweis Stivins als vollwertig hinzunehmen. Die von Stivin genannte Zeit war die Zeit nach dem Sturze der Koalition; daß in dieser Zeit der „Sozialdemokrat“ die Sünden und Fehler der Koalition aufzeigte, dafür bedarf es wirklich keiner Rechtfertigung, und es ist schon eine starke Leistung, in dieser notwendigen Abrechnung mit dem Koalitionsregime neue Angriffe auf die tschechische Sozialdemokratie zu erblicken, welche sie verhindern, der deutschen Sozialdemokratie näher zu kommen. Wenn nach den Jahren gehäufte Koalitionschande der Zusammenbruch zum Anlaß genommen worden wäre, auch der tschechischen Sozialdemokratie über ihre Verirrungen ein bitteres Wort zu sagen, so hätte dies niemand erstaunlich finden können. Aber Partei und Presse der deutschen Sozialdemokraten haben in der Hoffnung, daß nun doch endlich bald an eine Zusammenarbeit beider Partei geschritten werden könne, die lakonische Zurückhaltung bewahrt. Daß die tschechische Sozialdemokratie bei der Besprechung der politischen Situation nicht unerwähnt bleiben kann, und daß die Presse der deutschen Partei bemüht ist, den tschechischen Genossen, unter Hinweis auf die traurigen Früchte der verderblichen Koalitionspolitik von einer Zustimmung zur Erneuerung ihres politischen Bündnisses mit dem tschechischen Bürgertum abzuraten, ist selbstredend nicht zu vermeiden

und die Vermeidung dieser, im Interesse der gesamten Arbeiterschaft des tschechoslowakischen Staates gelegenen Aufgabe, wäre eine nicht zu vergebende Pflichtvernachlässigung.

Die Verechtigung über das düstere Bild des sozialistischen Lagers zu klagen, hat bis nun Stivin und der tschechischen Sozialdemokratie schon deshalb gefehlt, weil von ihnen nicht der geringste Versuch unternommen wurde, eine Zusammenarbeit beider sozialdemokratischen Parteien herbeizuführen. Erst der am Sonntag gefasste Beschluß der tschechischen

Sozialdemokratie wendet sich an die sozialistischen Parteien im Lande, die auf dem Boden der Demokratie stehen, einen Zusammenschluß herbeizuführen. Die deutsche Sozialdemokratie wird sicher nicht die letzte sein, welche der Aufforderung, wenn sie aufrecht bleibt, folgen wird. Die ungerechten und ungehörigen Angriffe Stivins mußten zurückgewiesen werden, um der tschechischen und deutschen Arbeiterschaft zu beweisen, daß nicht wir es sind, welche einem Zusammengehen der sozialdemokratischen Parteien entgegengegarbeitet haben.

Korruption auf höheren Befehl.

Das Verteidigungsministerium befiehlt die Uebernahme eines Waggons unbrauchbarer Stoffe und rügt die Offiziere, welche die Lieferung zurückwiesen.

In Brünn findet gegenwärtig ein Prozeß gegen mehrere im großen Brünnner Monturdepot beschäftigte Offiziere und Rottmeister statt, die beschuldigt sind, gegen größere Bestechungssummen der betreffenden Lieferanten minderwertige Waren anstandslos übernommen zu haben. Das Verfahren ist noch im Zuge und wir wollen deshalb der Entscheidung des Gerichtes über die Schuld der Angeklagten nicht vorgreifen.

Was aber unverzüglich ans volle Licht der Öffentlichkeit gebracht werden muß, das ist die im Laufe des Zeugenverhörs wiederholt zur Sprache gebrachte, ganz ungeschwämme Einflußnahme des Verteidigungsministeriums auf die Uebernahme einzelner fehlerhafter Lieferungen.

Wir haben bereits vor einigen Tagen berichtet, daß der Angeklagte Oberleutnant Bittner, dem vorgeworfen wird, daß er im Jänner 1924 erfolgte Lieferungen noch als im Dezember 1923 eingelaufen verbucht und damit den Staat um das von den Firmen wegen verspäteter Lieferung einzubehaltende Pönale gebracht hat, sich damit verteidigte,

daß ein Erlaß des Verteidigungsministeriums angeordnet hätte, im Jänner 1924 gelieferte Waren noch für 1923 einzutragen, da der Kredit für 1923 noch nicht erschöpft war.

Schon diese eine Behauptung hätte genügen müssen, um die gerichtliche Untersuchung auch auf die maßgebenden Stellen im Verteidigungsministerium auszudehnen.

Nun wurden in dem samstägen Zeugenverhör neuerdings

von mehreren Zeugen Aussagen über die Einflußnahme des Ministeriums auf die Abnahme gelieferter Waren gemacht, die nach dem Untersuchungsrichter förmlich schreien!

So hat, wie wir den „Lidove Roviny“ entnehmen, der Direktor einer Tuchfabrik Bernhard Schüller Samstag ausgefagt,

daß der Angeklagte Stabskapitän Heger in einem Falle die von der Zliner Tuchfabrik gelieferte Ware als fehlerhaft zurückwies. Und was tat die Firma? Sie wandte sich einfach an das Verteidigungsministerium; das Ministerium nahm die Lieferung an und gab dem Stabskapitän Heger einen „Win“, daß er nicht so rigoros vorzugehen brauche.

Auch der Zeuge Rottmeister Sroda bestätigte auf eine Frage des Angeklagten Heger,

daß sie einmal vom Ministerium für die Ablehnung eines Waggons schlechter Stoffe eine „Rafe“ bekamen.

Dasselbe Ministerium, das für die Uebernahme militärischer Stoffe haargenaue Vorschriften herausgegeben hat, erteilt den übernehmenden Offizieren „Rafen“ dafür, daß sie sich strikt an diese Vorschriften halten und fehlerhafte Ware zurückweisen.

Die Höchstleistung

Dieser unlauteren Einflußnahme des Verteidigungsministeriums auf die Uebernahme von Lieferungen brachte die Einbernahme des Zeugen Oberleutnant Urban, des jetzigen Kommandanten des Depots, ans Tageslicht, worüber die „Lidove Roviny“ folgendes berichten:

„Die Verteidiger fragen den Zeugen, ob er sich erinnere, warum der Angeklagte Heger einen Beweis vom Verteidigungsministerium er-

hielt. Daraufhin bestätigt der Zeuge, daß die Firma Franke in Böhmisch-Trübau in das Depot einen Wagon elenden Stoffes (im Werte von etwa 400.000 K) lieferte und Heger die Uebernahme dieses Stoffes ablehnte. Der Stoff bestand nämlich nicht einmal bei der primitiven Prüfung auf Reißfestigkeit. Am nächsten Tag kam aus dem Verteidigungsministerium der Befehl, den für die Firma Franke gelieferten Stoff sofort zu übernehmen und zu bezahlen und das Dynamometer zu überprüfen, das man bei der Prüfung bemerkt habe, weil es angeblich beschädigt sei. Das Dynamometer wurde überprüft und es zeigte sich, daß es fehlerlos funktionierte. Heger erhielt daraufhin eine Rafe.

Die Verteidiger erklärten hierauf, daß die Firma Franke in verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem Minister Dr. Franke stand.“

Dieser Bericht, den die „Lidove Roviny“ ohne jeden Kommentar abdrucken, spricht Bände.

Innerhalb von 24 Stunden haben die guten Beziehungen der Firma Franke zum Verteidigungsministerium so weit gewirkt, daß „von oben“ der Befehl kommt, den schlechten Stoff, der nicht einmal der primitivsten Prüfung standhält, trotzdem zu übernehmen.

Der Staat hat's ja, um 400.000 Kronen für unbrauchbare Stoffe hinauszukufen. Es ist natürlich wohl nur ein Zufall, daß das Ministerium in diesem Fall gerade dem Bruder des damaligen Eisenbahnministers Dr. Franke ein so außerordentliches „Entgegenkommen“ bewies. Die Gewissenhaftigkeit Dr. Frankes, der als Eisenbahnminister einen Zug eigens so lange warten ließ, bis seine Wählerversammlung zu Ende war und er mißfahren konnte, und der auch später noch als ganz simpler Abgeordneter einen Schnellzug in Choben halten ließ, um dort aussteigen zu können, ist ja aus seiner Tätigkeit im Eisenbahnministerium, wo er Tausende deutsche Beamte und Angestellte aufs Pflaster warf und sich dieser „nationalen Tat“ noch öffentlich rühmte, viel zu gut bekannt, um den Verdacht einer Intervention des Herrn Eisenbahnministers im Verteidigungsministerium zugunsten seines Bruders aufkommen zu lassen.

Das Verteidigungsministerium ist Enthüllungen oppositioneller Zeitungen gegenüber sehr schwerhörig.

So hat es auf unsere Meldungen über die nahen Beziehungen des Ministeriums zu ganz gewöhnlichen Waffenschleibern überhaupt nicht reagiert.

Wird es auch diesmal wagen, diese Leute zu beden,

welche derartige den Staat zugunsten gewisser Personen schädigende und vorschristswidrige Befehle zur Uebernahme schlechter Ware gaben und den antizipierenden Offizieren noch „Rafen“ austeilten, wenn sie vorschristsmäßig vorgehen? Wenn jetzt das Verteidigungsministerium nicht unverzüglich der Öffentlichkeit bekannt gibt, daß ohne Rücksicht auf gewisse Personen diese unlauteren Manipulationen auf das strengste unter-

sucht werden und die Öffentlichkeit über den Verlauf dieser Untersuchungen unterrichtet werden wird,

Dann würden selbst die naheliegenden Vergleiche mit gewissen Balkanstaaten versagen. Denn gerade in den jüngsten Tagen mühte ja der Ministerpräsident eines Balkanstaates, dessen hervorragende Verdienste ohne Zweifel sind, verächtlichen, weil sein Sohn Schiebergeschäfte machte.

Sogar der Balkan geht demnach mit gutem Beispiel voran. Wird das Verteidigungsministerium folgen?

Das gestrige Zeugenerhör.

Briinn, 12. April. Das Zeugenerhör wurde in der heutigen Verhandlung fortgesetzt; heute kamen einige Rotmeister an die Reihe, die unter der Leitung des Angeklagten J. M. Merhall Waxen zu übernehmen hatten. Im allgemeinen sagten alle aus, daß bei den riesigen Mengen es einfach unmöglich war, die gelieferten Waren einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Auch habe das Ministerium öfter auf eine rasche Uebernahme gedrängt. Rotmeister Janos berichtete, daß immer nur ganze Pakete übernommen werden konnten. Einmal habe das Verteidigungsministerium die Annahme von Stoffen angeordnet, die von der Deutsch-Brüder „Südböhmischen Tuchfabrik“ geliefert und vollkommen minderwertig waren. Auch Rotmeister Botik gab an, daß das Ministerium mit der langsame Uebernahme nicht zufrieden war und daher eine raschere ohne förmliche Untersuchung verlangte. — Eine Arbeiterin aus dem Depot erzählt, wie man Leintücher „verwahrte“, wenn irgendwo welche fehlten: es wurden zwei zerschneiden und drei daraus gemacht ...

Nachmittag wurde bis in die späten Abendstunden wieder eine Reihe von Offizieren verhört, darunter zwei, die nach dem Aufkommen der Affäre die Revisionen im Monturdepot durchgeführt hatten. Sie sagten ziemlich beläustend gegen den Angeklagten Heger aus.

Zwei Korruptionsprozesse in Berlin.

Berlin, 12. April. Heute begannen in Berlin zwei große Korruptionsprozesse. In dem einen Fall handelt es sich um den Hauptangeklagten Juan Kutischer, dem aber jetzt, wie der „Montag-Morgen“ mitteilt, die untersuchenden Organe die Verhandlungsunfähigkeit zuerkannt, so daß Kutischer höchstens bei seinem Ramensauftritt heute zugegen sein wird. Das Blatt meint, daß vorläufig nur gegen die zehn anderen Mitangeklagten Kutischer verhandelt werden dürfte. Die Akten gegen Kutischer umfassen etwa 20 Bände und die Anklageschrift 116 Seiten. Allen Angeklagten werden Betrügereien zum Nachteil der Preussischen Staatsbahn („Seehandlung“) oder Teilnahme an diesen Betrügereien zur Last gelegt.

Der zweite Korruptionsprozeß betrifft die großen Unterschleife in der Spiritus-Monopolverwaltung. Der Prozeß geht unter der Bezeichnung „Peters und Genossen“, ist aber vor allem gegen die Gebrüder Weber gerichtet. Der „Montag-Morgen“ meint, daß nicht nur die acht Angeklagten allein schuldig sein können, da es sich um Millionensummen handle, so daß vielleicht noch sensationelle Zwischenfälle und Enthüllungen zu erwarten seien. Es handelt sich darum, daß Weber zu niedrigen Preisen große Mengen von Spiritus, angeblich für gewerbliche Zwecke, erwarb, und dann dafür sorgte, daß diese Mengen unbergallt (undenaturiert) blieben, die er dann zu hohen Preisen an Liqueurfabriken weiter verkaufte.

Mitbürger, aufgepaßt!

Wenn mehrere Personen einen gemeinsamen Spaziergang machen wollen müssen sie sich die Erlaubnis dazu durch ein gestempeltes Gesuch bei der Behörde erwirken!

Wir wollen nicht etwa einen schlechten Scherz mit unseren Lesern machen, sondern ihnen eine wahrhaftige, aber groteske Geschichte erzählen, die sie ganz gewiß nie vergessen werden und die sich, unseres Erachtens, großartig dazu eignet, die Tschechoslowakei mit fünf Sähen zu kennzeichnen, weshalb diese Geschichte es auch verdienen, in ganz Europa bekannt zu werden, also in jener Gegend, die Herr Doktor Benes als Eucharistienapostel der Freiheit, des Fortschritts und der Demokratie unsicher macht.

In Donitz bei Karlsbad existiert eine aus 25 Mitgliedern bestehende Ortsgruppe der Freidenker. Die Leitung dieses Vereins wollte, daß sich die Mitglieder am Ostersonntag zu einer Morgenwanderung zusammenfinden, um gemeinsam das Frühlingserwachen im Walde zu feiern, und gab den Treffpunkt zu diesem Spaziergang im „Volkswillen“ bekannt. Es handelte sich nicht etwa um eine Demonstration, um einen Aufmarsch mit Fahnen und Musik, sondern, wie gesagt, um einen harmlosen Osterspaziergang einiger Arbeiter.

Ja, aber in der Tschechoslowakei darf man eben, wie sich bei diesem Falle zeigte, nicht ohne weiteres spazieren gehen. Am Osterfesttag wurde der Obmann der Freidenkergruppe zum staatlichen Polizeikommissariat nach Karlsbad zitiert; um sich wegen der geplanten Osterwanderung zu rechtfertigen. Da der Obmann verhindert war, mußte ein anderer Vereinsfunktionär zur Polizei marschieren, wo ihm gesagt wurde, daß das Unterlassen der polizeilichen Anmeldung dieses Spaziergangs ein schwerer Fehler war.

Die Polizei mühte, so erklärte der Polizeibeamte, den Spaziergang verbieten und die „verantwortlichen“ Funktionäre bestrafen, falls die polizeiliche Genehmigung nicht erteilt werden sollte.

Doch ließ er schließlich Gnade für Recht ergehen und gestattete den Ausflug, falls bis Samstag abends ein mit acht Kronen stempel versehenes Gesuch bei der hohen Staatspolizei eingebracht werden würde. ...

Auf diese Weise kamen die Donitzer doch noch zu ihrem Osterspaziergang vor dem Tore.

Die ganze Geschichte klingt so sonderbar, daß man vor lauter Lachen über diesen Hohnstreich fast nicht dazu kommt, sich über die bürokratische Dreifügigkeit, die darin doch so drastisch zum Ausdruck kommt, zu empören. Wir glauben, daß zunächst ein Arzt darüber entscheiden müßte, wie weit die Gehirne gewisser Karlsbader Polizeigewaltiger intakt sind, ehe man sich entschließt, diese Affäre von der rein politischen Seite aus zu lösen. Da aber der betreffende Beamte, wie wir im „Volkswillen“ lesen, den Einwand des Vereinsfunktionärs, daß man doch bisher einen Spaziergang niemals einer Behörde anzeigen mußte, damit erledigte, daß das nunmehr ganz anders sei, so kann man die Sache doch nicht mit dem Hinweis auf den Amtsschimmel erledigen (der in diesem Falle jedenfalls ein Amtseiseln war). Man riecht eben jetzt, insbesondere in Karlsbad, überall Gefahr, flüht die Verammlungsangelegen durch und glaubt, diesen festen, konsolidierten Staat nun auch schon dann gefährdet, wenn überhaupt irgendwo, zu welchem Zweck immer, ein paar Leute zusammenkommen. Und

da die Herren politischen Beamten doch nicht umsonst studiert haben wollen, machen sie den alt-römischen Satz „tres faciunt collegium“ zu ihrer Parole und gestatten nur nach Einbringung eines gestempelten Gesuches, daß drei oder mehr Leute sich zusammenfinden. Wollen also ein paar Leute die zufällig einem Verein angehören, u irgendwelchem Zwecke, zum harmlosesten Vergnügen, zusammenkommen, u erfährt ein beamteter Schnüffler aus einer Zeitung, die das Rendezvous vermittelt, etwas von diesem Plane, so kann er, nach dem neuen Karlsbader Kurs, mit dem Vereinsgesetz dreinschreiten und verlangen, daß sich diese Leute das Recht, sich gemeinsam von der Sonne abzuweimen zu lassen oder auf Bäume zu krageln, erst behördlich und gestempelt erwirken!

* * *

Was sich ein Steueramt erlaubt!

Drohungen mit dem Schußgeleß. — Der Leiter des Steueramtes glaubt, daß die Gewerchäftssekretäre keine Hausnechte sind.

Der Gipfel der Freiheit ist nachstehender Aufruf, den das Steueramt Neudel in der Neudelker Woll- und Kammgarnspinnerei andringen ließ, damit die dortige Arbeiterschaft ihrer Steuerpflicht nachkomme. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

Aufruf

An die

B. Z. einkommensteuerpflichtige Arbeiterschaft der Neudelker Wollkammerei und Kammgarnspinnerei in Neudel.

Die Nachkriegsverhältnisse und die dadurch bedingten geringen Verdienstmöglichkeiten haben es verschuldet, daß es Ihnen heute schwer fällt, die Ihnen für die Jahre 1921—1923 in gesetzlicher Weise vorgeschriebene Einkommensteuer im vollen Betrage zu bezahlen. Obwohl unter diesem Tiefdruck (Deutsch kann das Steueramt nicht. D. Red.) alle Schichten der Bevölkerung leiden, so wollte die Finanzverwaltung in erster Linie der notbedürftigen Arbeiterschaft ihre Hand zur leichteren Erfüllung ihrer Steuerpflichten reichen. Sie hat zu diesem Behufe gestattet, jenen Arbeitern, die im Jahre 1926 einen Bruttomonatslohn, gleichgültig, ob Akkord-, Stück- oder Zeitlohn, einschließlich aller Teuerungs- und sonstigen Zulagen, sowie Naturalienwerten von zusammen mindestens 140.01 Kz auswärts beziehen, von diesem Einkommen durch ihre Dienstgeber bei den periodischen Lohnauszahlungen im Jahre 1926 zugunsten des Staates, eine nach der Höhe des Einkommens progressiv ansteigende Steuerabfindungsquote vom Lohne abzuziehen, so daß die ermittelte Jahressteuerschuldigkeit an Einkommensteuer für das Jahr 1926 mit Schluß dieses Jahres im Wege des Steuerabzuges durch die Dienstgeber im Verfahren nach § 237 a des Pers. St.-Ges. faktisch bezahlt sei. Dafür verzichtet der Staat auf die hinter den Arbeitern für die Jahre 1921—1923 im Rückstande ausstehende Einkommensteuer zur Gänze, wie er auch die bisherigen Einkommensteuer-Schuldigkeiten der Arbeiter für die Jahre 1924 und 1925 hienmit als beglichen ansieht. Die Skala, nach welcher der mit drei Prozent bezifferte Steuerabzug vom Bruttolohne von den Dienstgebern vorgenommen werden soll, ist in

nachstehender Tabelle ausgedrückt und zwar: von einem barausgezählten Wodenlohn von Kz 140.01 bis 160.01 je Kz 4.— usw.; bei je weiteren Kz 40.— erhöht sich der Abzug um Kz 1.—.

Die gefertigte Steuerbehörde appelliert an das verständige klare Urteil der Arbeiterschaft, indem sie sich der zuverlässigsten Hoffnung hingibt, daß die letztere den wohlgemeinten Vorschlag der Finanzverwaltung in ihrem eigenen Interesse nicht ablehnen, sondern willig annehmen werde. Freilich wird auch verlangt, daß mit Rücksicht auf die seit 8. März l. J. trotz langwieriger Verhandlungen resultatlos verstrichene Zeit auch die infolgedessen nicht zur Abfuhr gelangten Steuerbeträge bis zum ersten Abfuhrstage der Meister und Angestellten der Neudelker Wollkammerei und Kammgarnspinnerei, das ist: bis 12. März 1926, zurückgerechnet nachgezahlt werden. Um eine klare Uebersicht über jene Arbeiter zu erlangen, welche sich zur Zahlung der 3% Einkommensteuer im Abzugsweg nicht bekennen und bereit erklären, wollen dieselben ihre Namen in eine von der Fabrikleitung in den Fabrikräumen hierfür bis 15. April 1926 zur Auslegung gelangenden Liste eintragen. Nach dem 15. April laufenden Jahres werden dieselben zur Zahlung ihrer gesamten Steuerschuld ohne Nachlaß je nach Zweckmäßigkeit im Verfahren nach § 237 a Pers. St.-Ges. durch Mobilarrest und durch gerichtliche Lohnpfändung gezwungen werden. Hinsichtlich der bei der begünstigten 3% Steuerabfuhr eventuell positiveren Lohnabzüge für Kinderbelastung wollen Sie sich ihre Aufklärung bei Ihrem Gewerchäfts- und Organisationsvertreter einholen. Diejenigen, welche zahlungswillige Arbeiter von ihrer Zahlungsbereitschaft abhalten oder ihnen davon abreden, machen sich eines strengen zu strafenden Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik schuldig.

Steueradministration Neudel, am 31. März 1926.

L. S. Berni správa v Nýdku.

Der Oberfinanzrat: Josef Michal.

So der Wortlaut des Aufrufes, dessen Original wir besitzen. Es sei festgestellt, daß die Ge-

Nach dem Tschechischen von Richard Brandeis.

Moral en gros.

Ein Roman wider alles Verkommen.

Von Jiri Haukman.

1. Kapitel.

Ein sonderbarer Besuch.

Es war gerade vor sechs Monaten, als sich folgende Szene zum erstenmal abspielte. Seitdem wiederholte sie sich, abgesehen von einigen wenigen, ganz unbedeutenden Improvisationen, unverändert in regelmäßigen Abständen von vierzehn Tagen.

Das Vorzimmer des Empfangskabinetts von Sir Lastrigon, dem Minister für öffentliche Arbeiten des freien Staates Utopien, betrat schüchtern ein älterer Mann von vernachlässigtem, offenbar professoralem Aussehen und hüftelst dreimal: das erste und zweitemal weniger laut, das drittemal nachdrücklicher. Der alte Dener Kobilan wandte bei diesem jarten Zeichen den Kopf von der Lesitüre des „Antisblattes“ und warf ihm unter der Weile weg einen vorwurfsvollen Blick zu: „Sie sind schon wieder da?“

Der Antümmling lächelte gezwungen: „Ja, wohl, sehr geehrter Herr, ich bin Professor Fabricius, pensionierter Lehrer der philosophischen Propädeutik.“

„Ich weiß!“ brummte ungeduldig der Diener. „... und kommen“, fuhr der Besucher fort, „in Angelegenheit meines Gesuches, das unter Bl. S. D. 5229/94 registriert ist — könnte ich vielleicht mit dem Herrn Minister sprechen?“

„Ihr Gesuch ist noch nicht erledigt und außerdem empfängt der Herr Minister heute nicht.“

„Und wann dürfte ich also wieder belästigen?“

„Kommen Sie ... sagen wir ... in vierzehn, in zwanzig Tagen — je später, desto besser.“

Daraufhin holte Professor Fabricius gewöhnlich tief Atem, als ob er noch etwas sagen wollte, aber dann gab er dieses Vorhaben jedesmal auf, wandte sich traurig zum Gehen und entfernte sich mit unverständlichem Trude. Heute aber sagte er zur nicht geringen Verwunderung des mürrischen Alten nach gewohntem Atemzuge wirklich noch etwas, und zwar in unerwartet kühnem, beinahe befehlendem Tone:

„Hören Sie mal, Verehrtester, heute werden Sie mich anmelden — verstanden?“

Dann trat er, um seinen Worten Nachdruck zu geben, mit einigen hastigen Schritten näher zu dem überraschten Kaliban, der ein solches Auftreten gar nicht gewohnt war, packte ihn mit der linken Hand bei der Kehle, holte mit der Rechten unter dem weiten Mantel einen glänzenden Gegenstand in Gestalt einer kleinen Lehdorer Flasche hervor und näherte sie so dicht der langen Nasenspitze des Unglücklichen, daß es auch der energischsten Abwehr nicht gelungen wäre, das Ueberspringen eines hellgrünen Funkens zu verhindern. Hierauf setzte er sein Opfer wieder in den Lehnstuhl nieder und beobachtete es eher mit dem Blide eines experimentierenden Forschers, als eines heimtückischen Verbrechers. Was nun folgte, entzieht sich scheinbar allen Gesetzen der Logik und psychologischen Wahrscheinlichkeit: der würdige Kaliban rief nämlich nicht nur nicht um Hilfe, er übergab auch nicht den Betroffenen den Sicherheitsordnungen wegen Verbrechens öffentlicher Gewalttätigkeit und Beleidigung einer Amtsperson, sondern erstarrte plötzlich nach einer kurzen, farnlich hypnotischen Erstarrung in seltsamem Lächeln, warf auf den Professor einen Blick voll herzlicher Liebe, sagte ihm sanft bei der Hand und sprach mit holdseligster Stimme:

„Bruder, vergesse mich Feinden aus der Tiefe deiner Barmherzigkeit — sechs Monate hindurch habe ich dich hintergangen, aus bloßer, schänd-

licher Trägheit habe ich deine Anwesenheit meinem hochberechneten Vorgesetzten niemals gemeldet. Erst jetzt — vor einigen Augenblicken sozusagen — ist mein Geist erwacht und mein Denken erleuchtet worden und ich erkannte, daß sowohl du, als auch mein hoher Herr Minister wie überhaupt alle Menschen bis zu den Kerkern der Armen eigentlich meine Brüder seid, die ich, wie es meine Pflicht ist, lieben und unterstützen, denen ich Böses mit Gutem vergelten, denen ich dienen und mit aller Kraft helfen muß — ich eile, teurer Bruder, deinen langgehegten Wunsch zu erfüllen und das schwere Unrecht, das ich an dir begangen, zu sühnen.“

Fabricius, der inzwischen mit fieberhafter Spannung jede Bewegung der Augenbrauen des so wunderbar berechneten Dieners verfolgt hatte, atmete befriedigt auf: Sein Versuch war also gelungen! Der Traum seiner Junglingsjahre ... die Arbeit des Mannesalters ... der Trost und die lichte Hoffnung des Alters, all dies konnte noch von Erfolg gekrönt sein! Der Professor sank auf das Sofa und barg das Gesicht in den Händen, um die überreizten Nerven und den gefährlich beschleunigten Herzschlag wenigstens ein bißchen zu beruhigen. Aber langen Erwägungen konnte er sich nicht hingeben, denn schon war der dienstfertige Kaliban wieder da und geleitete ihn achtungsvoll in das Kabinett des Ministers selbst.

„Am ... Der Akt Bl. S. D. 5229/94 ... ich erinnere mich nicht ...“ Sir Lastrigon wiegte den Kopf hin und her. „übrigens, ich kann ja telefonieren ... Hallo! Bringen Sie mir, bitte, den Akt Bl. 5229/94 ... nicht da? Am, seh'n Sie, mein Herr, man hat ihn wegen zweifelhafter Kompetenz unseres Ressorts an das Kultusministerium geschickt ... und was war denn eigentlich der Gegenstand Ihres Gesuches?“

Professor Fabricius, der demot die Spitze der mattglänzenden Fingernägel des hohen Würdenträgers betrachtet hatte, verfärbte sich plötz-

lich, wie ein Mensch, der sich des schicksalsschweren „Ja“ oder „Nein“ bewußt wird und mit febernder Eile begann er mehr zu flüstern, als zu sprechen:

„Herr Minister ... vergehen Sie vor allem meine Aufregung ... es gibt Augenblicke ... Augenblicke, von denen das Gelingen unseres ganzen Lebenswertes abhängt ... aber ich will es trotzdem versuchen, mich möglichst kurz und verständlich zu fassen: In dem Gesuche habe ich durch Ihre Vermittlung der Regierung meine, wenn ich mich so ausdrücken darf, epochemachende Erfindung unterbreitet, mit der ergebene Bitte, sich wohlgeniestest ihrer Durchführung anzunehmen. Ich will Sie vorderhand nicht mit der ausführlichen Beschreibung jener Erfindung aufhalten — ich habe sie übrigens dem Akt beilage, deren Wesen und Grundgedanken darlegen: Auf Grund langjähriger psycho-physiologischer Forschungen ist es mir gelungen, einen Stoff herzustellen, der, besser gesagt, eine Energie — jener Wirkung, die das menschliche Denken in gleicher Weise überragend wie sephreich ist. Sie vermindert nämlich in jedem Menschen, dessen Nervensystem sie trifft, alle gewalttätigen, egoistischen Triebe und ersetzt sie durch reine, uneigennütige und unauslöschliche Liebe zum Nächsten! — Jawohl, hochberechneter Herr Minister, es ist eine Art Elixier auf mechanischem Wege, denn ein einziger Funke dieser „Agatbergie“ — so habe ich nämlich diesen Stoff im Hinblick auf seine Wirkungen benannt — ein einziger Funke macht jedes beliebige Wesen vollkommen sittlich, ohne alle „veredelnden“ Sittenberedigen oder Belehrungen, durch bloßes Eindringen in sein Gehirn

*) Griechisch = die Gütes wirkende Kraft. (A. d. U.)

(Fortsetzung folgt.)

Werkstofforganisation von Herrn Michel nicht gefragt wurde, ob sie auch Auskunft geben will. Der Herr Oberfinanzrat hat einfach den Passus: 'Auskunft erteilen die Gewerkschaftsvertreter' in diesen Aufruf hineingenommen. Nun aber stellen wir die Frage:

1. Ist es Schuld der Arbeiter, wenn ihnen die Einkommensteuer nicht rechtzeitig vorgeschrieben wurde oder ist es die Schuld der Steueradministration Neudek, deren Vorstand Herr Oberfinanzrat Michel ist?

2. Seit wann besitzt ein Oberfinanzrat das Recht, jemanden, der sich freiwillig zu einer Zahlung verpflichtet, vorzuschreiben, von wann an er die Zahlungen zu leisten hat? Wozu werden dann Verhandlungen geführt und Uebereinkommen abgeschlossen?

3. Hat die Steueradministration Neudek ein Recht, mit der Pfändung zu drohen, wenn sie die bereits eingebrachten Rückrufe noch nicht erledigt und allen Arbeitern noch einmal die Steueranschreibung ausgeschildet hat? Muß nicht auch die Steueradministration Neudek dem Unternehmer den Auftrag geben gemäß § 237 P. St. G. vorzugehen, also für ein Recht zur Pfändung besitz?

4. Seit wann besitzt eine Steueradministration das Recht, die Arbeiter mit dem Schutzgesetz zu bedrohen, falls sie ihre Steuern nicht zahlen, bzw. eine der Steueradministration unangenehme Auskunft einer dritten Person geben? Wenn schon die Steueradministration glaubt das Recht zu besitzen mit dem Schutzgesetz gegen Steuerzahler vorzugehen, warum bringt sie das Gesetz nicht auch jenen Personen gegenüber in Anwendung, die den größten Steuerträgern bereitwilligst Auskunft erteilen, wie sie sich bei der Wertzuwachsabgabe am besten schützen und den Staat, das Land und die Gemeinde am meisten schaden können?

Vorläufig diese Bemerkungen zu dem famosen reaktionären allen Rechten hohnsprechenden Aufruf der Steueradministration Neudek. Wir werden noch an maßgebenderen Stellen über diese Uebergriffe reden und dafür sorgen, daß die Bäume der Steueradministration Neudek nicht in den Himmel wachsen.

Aus der Internationale. Die Züricher Tagung.

Völkerbund und Abrüstung. — Die Beziehungen zur III. Internationale.

Zürich, 11. April. Ueber das Ergebnis der heutigen Verhandlungen des Vollzugsausschusses der Arbeiterinternationale, deren Beratungen den ganzen Tag bis in die späten Abendstunden dauerten, wurde ein Kommuniqué ausgegeben, in dem es u. a. heißt:

Nach einstimmiger Annahme des Referates des Sekretärs Dr. Adler und des Kassiers von Kshbroed (Belgien) schritt die Exekutive an eine ausführliche Debatte über den Völkerbund und die vorbereitenden Konferenzen für Abrüstung und Wirtschaft. Nach Schluß der Debatte wurde ein sechsgliederiger Ausschuss gewählt, der die Ergebnisse der Debatte und die Beschlüsse über die erwähnten Fragen bearbeiten soll.

Hierauf wurde einstimmig der Vorschlag des holländischen Delegierten Blegen angenommen, daß eine Kommission eingesetzt werde, welche dem für 1927 einberufenen Internationalen Kongress einen ausführlichen Bericht über die Kolonialprobleme erstatten würde.

Zum Schluß wurde über den Vorschlag der unabhängigen englischen Arbeiterpartei (Independence Labour Party) beraten, welche fordert, daß mit der kommunistischen Internationalen Verhandlungen angeknüpft werden, welche zum Zusammenschluß der beiden Internationalen führen würden. Den Vorschlag begründete der Vertreter der unabhängigen Arbeiterpartei Englands Jenner-Prodvan. Wegen den Vorschlag sprach sich namens der englischen Labour Party der Delegierte Cray aus.

Zürich, 12. April. Der Vollzugsausschuss der Zweiten Internationale beendete heute seine zweitägige Session. Zur Ehrung des Andenkens an Matteotti und gleichzeitig auch als Demonstration gegen die Freilassung seiner Mörder, beschloß der Ausschuss, Matteotti im Brüsseler Volkshaus ein Denkmal zu setzen und einen internationalen Hilfsfonds für die Arbeiterbewegung in den Ländern ohne Demokratie zu gründen. Der Fonds, der den Namen Matteotti tragen wird, soll am Jahresende des Todes Matteotti, dem 10. Juni, errichtet werden.

Der Ausschuss nahm ferner eine Resolution zur internationalen Wirtschafts- und Abrüstungskonferenz an, die unter anderem fordert, daß Deutschland in der Septembertagung des Völkerbundes als Mitglied aufgenommen, und daß ihm gleichzeitig ein ständiger Rat beigesprochen werde.

Rast einstimmig wurde der Antrag der unabhängigen englischen Arbeiterpartei auf Zusammenschluß der zweiten und dritten Internationale abgelehnt. Angenommen wurde aber eine Resolution, in der der Wille und der Wunsch nach Vereinigung der Arbeiterbewegung ausgesprochen wird. Die Hauptvoraussetzung hierfür aber ist, daß sich die sozialistischen Parteien der Sowjetunion an dem politischen Leben beteiligen können, ohne daß sie dadurch einem Terrorismus ausgesetzt wären.

Der Ausschuss verhandelte sodann verschiedene Fragen, die die einzelnen Länder betreffen und nahm die Berichte über die politische Lage in Bulgarien, Rumänien und der Tschechoslowakei zur Kenntnis. Schließlich wurden verschiedene Organisationsfragen beraten.

Jugoslawische Minister unter sich.

Der Verkehrsminister nennt Radic in seinem Demissions schreiben einen „Hallunken und Vagabunden“.

Belgrad, 12. April. Nach übereinstimmenden Meldungen der Blätter hat Unterrichtsminister Stefan Radic gelegentlich einer gestern in Belgrad abgehaltenen Parteiverammlung neuerlich schwere Anklagen gegen einen Ministerkollegen, und zwar diesmal gegen den Verkehrsminister Krsta Miletic erhoben. La an der Richtigkeit der Zeitungsberichte nicht zu zweifeln ist, nahm Verkehrsminister Miletic diesen Ausfall Radic zum Anlaß, um an den Ministerpräsidenten Usunovic nachfolgendes Demissionsgesuch zu richten:

„In der heutigen Nummer der „Politika“ wird mitgeteilt, daß Radic in Belgrad auch folgendes erklärt hat:

„Wenn der Verkehr nicht verbessert wird, wenn jeden Monat 4000 Tonnen Kohle dem Staat gestohlen werden, d. h. 32 Millionen südslawische Kronen, hat das Krsta Miletic angerichtet, aber es ist, als ob ihm dies nichts anginge würde. Wenn das aber nicht gutgemacht wird, wird er nicht Verkehrsminister sein. Das ist klar. Das wurde ohne seinen Willen gemacht, in seiner Abwesenheit. Wenn er aber keine Art und Weise kennt, daß dies abgeschafft wird, dann gibt es für ihn keinen Platz.“

„Es ist eine ordinäre Lüge, daß auch nur das geringste von demartigen geschah ist, seitdem ich Verkehrsminister bin. Da diese von einem aktiven Minister ausgesprochenen Worte Verleumdungen und Beleidigungen

enthalten, über die ich mich weder hinweg setzen kann noch will, ersuche ich Sie, Herr Präsident, meine Demission vom Posten des Verkehrsministeriums anzunehmen, da ich nicht wünsche, in die Lage zu kommen, mit einem solchen Hallunken und Vagabunden Tisch zu sitzen. Indem ich Ihnen, Herr Präsident, für das bisherige Vertrauen danke, bitte ich Sie, den Ausdruck meines höchsten Vertrauens entgegenzunehmen. Krsta Miletic, Verkehrsminister.“

Ministerpräsident Usunovic begab sich nach Empfang des Demissionsgesuches Miletic ins Palais und ersuchte später Miletic, die Motivierung des Demissionsansuchens zu mildern. Miletic erklärte jedoch, außerstande zu sein, an dem Wortlaut der Demission etwas zu ändern, und ersuchte den Ministerpräsidenten, daß er es ihm erzwinge, bereits morgen sein Amt einem Nachfolger übergeben zu können.

Die Nachricht über das ungewöhnliche Vorgehen des Ministers Miletic hat in politischen Kreisen die größte Sensation hervorgerufen. In oppositionellen Kreisen wird das Auftreten Miletic als Beginn einer neuen ernsteren Ministerkrise aufgefaßt. Um mal Miletic vorher mit Radic konferierte. Ob es aber Pässe gelingen wird, schon jetzt Radic zu stürzen, wird als fraglich angesehen, da Radic das volle Vertrauen des Königs genießt.

Der chinesische Präsident verhaftet.

Die nationale Armee mit ihren Kräften zu Ende.

Moskau, 12. April. (AP.) Aus Peking kommt die Meldung, daß die nationalen Truppen den Vorsitzenden der Exekutivgewalt (Präsidenten) Tuanqishichow, den angehenden Verbündeten Tchangsolin, verhaftet haben. Die Leibgarde des Präsidenten wurde entwaffnet. In der vorhergehenden Beratung der Generale der nationalen Armee wurde mitgeteilt, daß Tuanqishichow Vorbereitungen getroffen habe, um Tchangsolin die Eroberung Peking zu ermöglichen.

Das Kommando der nationalen Armee erließ an die Bevölkerung eine Proklamation, nach welcher Tuanqishichow verhaftet wurde, weil er den Befehl zu einer Salve gegen Arbeiter, welche am 18. März abgegeben wurde, erteilt und zum Bürgerkrieg geheißt habe. Zwischen der nationalen

Armee und den Truppen des ehemaligen Gegners, Generals Wupeifu, kam es zu einer Vereinbarung bezüglich eines gemeinsamen Vorgehens. Wupeifu wurde nach Peking berufen.

Peking, 12. April. (Reuters.) Bis zum gestrigen Abend antwortete Wupeifu nicht auf die Einladung der Nationalarmee, nach Peking zu kommen. Der am Samstag durchgeführte sozialistische Umsturz wurde offensichtlich ohne Wissen Wupeifus organisiert und es hat nun den Anschein, daß er nur ein verzweifeltes Angebot darstellt. Das Wupeifu zum Schutz der Führer der nationalen Armee gemacht wurde. Diese sind nun mit ihren Mitteln zu Ende und bemühen sich aus allen Kräften, Wupeifu zu einem Bündnis zu überreden. Da es aber unwahrscheinlich ist, daß Wupeifu seine jetzigen Verbündeten verlassen würde, rechnet man mit einem baldigen Rückzug der nationalen Armee gegen Kalgan, nordwestlich von Peking.

Inland.

Parteien ereign der tschechischen Sozialdemokratie.

Gegen eine Verschlechterung der Wahlordnung. — Gegen faschistische Experimente. — Die Stellung zur Regierung. — Das Verhältnis zu den übrigen sozialistischen Parteien. — Staatsangelegenheitsgesetz. — Getreidezölle.

Samstag und Sonntag fand in Prag im Dolleschowitz Arbeiterheim eine Parteikonferenz der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei statt. Während am Samstag, wie wir bereits berichtet haben, vorwiegend über organisatorische Fragen der Partei verhandelt wurde, galt der Sonntag den aktuellen politischen Fragen im Staate. Das Referat erstattete Abgeordneter Dr. Meißner, an der Debatte beteiligten sich 16 Redner. Die von der Antragskommission erstatteten Anträge wurden einstimmig angenommen. Es sind dies eine Resolution mehr allgemeinen Inhaltes, eine Resolution, welche von den aktuellen Tagesfragen handelt und eine, die sich mit den besonderen Verhältnissen der Slowakei befaßt. Die erste Resolution beginnt folgendermaßen:

Der Kongress der Parteivertretung der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, abgehalten in Prag am 10. und 11. April 1926, macht alle Genossinnen und Genossen auf die sich mehrenden Anzeichen der reaktionären Bestrebungen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens aufmerksam und fordert das gesamte tschechoslowakische Proletariat auf, die tschechoslowakische Sozialdemokratie in ihrem Kampfe gegen die Reaktion zu unterstützen. Der Kongress warnte die übrigen politischen Parteien in der tschechoslowakischen Republik vor dem Mißbrauch ihrer heutigen Macht, die nur gewonnen wurde dank der vorübergehenden Zersplitterung in den Reihen der Arbeiter. Diese Warnung gilt insbesondere jedem Versuch, die Errungenschaften der Demokratie und des Sozialismus in diesem Staate, welche die sozialistischen Massen nach dem Umsturz erreicht haben, zu vernichten.

Der Sozialismus hat diese Errungenschaften auf dem Wege der Demokratie errungen und kann sie nur gestützt verteidigen wieder durch eine konsequente demokratische Politik. Deswegen lehnen wir jeden Versuch der Veränderung der Wahlordnung für die tschechoslowakische Nationalversammlung im rationalen Geiste etwa durch Einführung einer ungerechten Wahlgemeinschaft auf Kosten der nationalen Minderheiten ab, welche wir für eine verfassmässige Mitarbeit im Interesse der Republik und im Interesse ihrer Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität gewinnen wollen.

Dabei übersehen wir nicht, den feierlichsten Standpunkt der Parteien der nationalen Minderheiten zu unserem Staate, welcher oft bis zur äußersten Feindschaft geht und es ist uns auch die Unfähigkeit beziehungsweise Unlust dieser Parteien zu jeder konstruktiven demokratischen Politik bekannt.

Sodann wird gegen den Kommunismus und Klerikalismus Stellung genommen.

Gegen die faschistischen Umtriebe wendet sich die Resolution mit folgenden Worten: So wie die Sozialdemokratie in einem Kampfe, der bis an die Wurzeln ihres Bestandes ging, die bolschewistischen Experimente mit der Diktatur des Proletariats abgelehnt hat, so wird die Partei mit der gleichen Entschiedenheit den Kampf gegen etwaige Versuche der Nachahmung der faschistischen Barbarei in unserem Staate und die Errichtung der Voraussetzungen zu irgend einer Diktatur der bürgerlichen Minderheit über das Proletariat der Republik aufnehmen.

Die zweite Resolution, welche sich, wie schon erwähnt, mit den politischen Tagesfragen befaßt, geht von der wirtschaftlichen Lage des Proletariats aus.

Bei der heutigen drückenden Lage der Arbeiterklasse und der ausbrechenden neuen Wirtschaftskrise konnte die Parteiführung die Zustimmung zu keiner Maßnahme der Regierung oder der gesetzgebenden Körperschaften geben, welche zu einer Verschärfung der Lebenshaltung des arbeitenden Volkes führen würde.

Ueber die Beamtenregierung wird folgendes ausgeführt:

Die tschechoslowakische Sozialdemokratie ist grundsätzlich gegen ein nichtparlamentarisches Regime, deswegen lehnt sie die Einrichtung der Beamtenregierungen ab. Die heutige Regierung Dr. Cernys steht sie bloß als einen Ausweg aus der Not an, der durch die Krise der parlamentarischen Regierung erzwungen wurde. Gegenüber dieser Regierung behält sich die Partei freie Hand vor.

Ueber die Möglichkeiten einer neuen parlamentarischen Regierung wird ausgeführt:

Wenn man über die Erneuerung der ehemaligen Koalition Erwägungen anstellt, dann betont die Parteivertretung, daß diese Frage nicht eine solche der Parlamentsregie, der politischen Mathematik und technischen Mechanik ist, sondern ein tiefes wirtschaftliches Problem der Staatspolitik, ohne dessen Lösung mit Rücksicht auf die Interessen der arbeitenden Klasse die ehemalige Koalition nicht erneuert werden kann. Deswegen erklärt sich die Parteivertretung damit einverstanden, daß sich die Vertreter der Partei an keinen Beratungen der ehemaligen Koalition beteiligen . . .

Auch das Verhältnis zu den anderen sozialistischen Parteien gelangt zur Erörterung:

Der Kongress der Parteivertretung der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei betont, daß es nunmehr Pflicht aller Parteien ist, die auf dem Boden des demokratischen Sozialismus stehen, in gegenseitiger Annäherung und Ueberwindung der Hindernisse welche sich der Zusammenarbeit in den Weg stellen, die Angriffe der sozialen und kulturellen Reaktion abzuwehren und im arbeitenden Volke den Gedanken der einheitlichen Interessen und der Einheit im Kampfe zu pflegen.

Was die legislatorischen Aufgaben des Parlaments anbetrifft, wird festgestellt, daß das Gehaltsgesetz der Staatsangestellten eine bindende Verpflichtung für alle Parteien darstellt, wozu freilich die Gehaltserhöhung der Geistlichen nicht gehört.

Soweit es sich um die Bedeutung des Gehaltsgesetzes handelt, stimmt der Kongress der Entscheidung der Parteivertretung zu, daß diese Bedeutung nicht durch einseitige Erhöhung der indirekten Steuern auf Lebensmittel oder durch die Erhöhung der Zölle, also auch nicht durch Verteuerung des Zuckers . . . erfolgen kann.

Ferner wird auf dem Inkrafttreten des Gesetzes über die verkürzte Dienstzeit bestanden, ebenso auf der schleunigen Verhandlung des Pausforderungsgesetzes, des Gesetzes über die Versorgung der Alten und des Gesetzes über die Verbindlichkeitsklärung von Kollektivverträgen.

Ein eigenes Kapitel beschäftigt sich mit der Frage der Getreidezölle. Es wird darin gesagt:

Hohe, mechanisch wirkende Zölle sehen wir nicht als geeignetes Mittel der Lösung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten unserer Landwirtschaft an. Wir beharren auf dem Standpunkt, welchen die Partei durch ihr Vorgehen in der Koalition so entschieden zum Ausdruck gebracht hat, daß der verlangte Zollschutz für landwirtschaftliche Produkte nicht das Einkommen des industriellen und wirtschaftlichen Proletariats, der Bagisten und des kleinen Landwirts durch die Verteuerung der notwendigen Lebensmittel bedeuten darf, was zu einem allgemeinen Steigen des Preisniveaus in unserem Staate führen müßte. Wir anerkennen, daß der Schutz einiger Zweige der industriellen Produktion übertrieben ist und daß die proklamirte Gleichberechtigung im Zollschutz durch die Herabsetzung des unverhältnismässigen und mangelhaften Zollschutzes vorbereitet werde. Insbesondere bei jenen industriellen Erzeugnissen, welche den täglichen Bedürfnissen des kleinen Mannes, sei es in der Stadt, sei es auf dem Lande dienen.

In diesem Zusammenhang werden auch die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Land- und Forstarbeiter, die Befestigung der Dienstbotenordnung und Steuererleichterungen für den kleinen Landwirt verlangt.

Sozialdemokratischer Gemeindevwahlsieg in Neuern.

Bei den am Sonntag, den 11. April 1926 in Neuern stattgefundenen Gemeindevahlen erhielt die Liste der deutschen Sozialdemokraten 592 Stimmen und 12 Mandate (Gewinn seit den letzten gültigen Gemeindevahlen im Oktober 1925 1 Mandat); die Liste des Bundes der Landwirte erhielt 334 Stimmen und 6 Mandate (wie früher); die Liste der tschechischen Wählergruppe 157 Stimmen und 3 Mandate (Gewinn 86 Stimmen und 1 Mandat); die Liste der tschechischen Freiheitspartei 227 Stimmen und 4 Mandate (Verlust 1 Mandat); die Liste der Gewerkepartei 237 Stimmen und 4 Mandate (Verlust 1 Mandat). Bei der letzten stattgefundenen Gemeindevahl haben die deutsche Gewerkepartei gegenüber der vorhergehenden Gemeindevahl 68 Stimmen verloren und die tschechische demokratische Freiheitspartei 27 Stimmen.

Wenn man in Betracht zieht, daß in Folge der in Neuern vor einigen Wochen gewesenen Arbeitslosigkeit und der zufälligen Einberufungen zur Waffenübung noch insgesamt 16 sozialdemokratische Wähler nicht zur Wahl erscheinen konnten, so hätte die sozialdemokratische Liste gegenüber der letzten gültigen Gemeindevahl 141 Stimmen oder 2 Mandate wieder gewonnen. 1921 erhielten die deutschen Sozialdemokraten 497 Stimmen, bei den Parlamentswahlen am 15. November 1925 570 Stimmen. Es ist also wirklich eine ständige, erfreuliche Aufwärtsbewegung zu verzeichnen.

Eine Senatsitzung Ende April.

Mittwoch vormittag um 10 Uhr findet eine Sitzung des Präsidiums des Senats statt. Wie verlautet, soll bis Ende dieses Monats, vornehmlich am 28., wenigstens eine Sitzung des Senatsplenums erfolgen. In dieser Sitzung sollen drei Vorlagen verhandelt werden, welche bis 4. Mai terminiert sind. Es sind dies die Verlängerung des Gesetzes über die Einschränkung der Geschworenengerichte in Karpatenrußland, die Festsetzung der Einkommensgrenze der Kriensbeschädigten und die Vorlage über den Hauffierhandel.

Tagesneuigkeiten.

Ausgerechnet

die „Prager Presse“

Leidet sich eine Buchkritik in der es heißt: Ein deutsches Soldatenlied. Es beginnt: „O Gajel, o Gajel, verdammtes Jammertal! In dir ist nichts zu finden, als lauter Angst und Qual Die Offizier' sind blutig, der Stolz ist gar zu groß: Ach, das verfluchte Leben, das man führen muß!“ Die vierte Strophe: „Ist es denn noch ein Wunder, wenn man da desertiert? Wir werden wie die Hunde mit Schlägen maltätigert. Die Hunde haben's besser, sie haben ihre Ruh, sie kriegen Satz zu fressen und keine Schläg' dazu.“ Die letzte: „Und wenn wir ausgeschiedet, wo werden wir uns hin? Die Gesundheit ist verloren, die Kräfte sind dahin. Da wird es dann nun heißen: Ein Vogel und kein Rest; Soldate, nimm den Bettelstab, Soldat bist du geweest.“ — Entstanden ist das Lied lange vor dem Weltkrieg, zu finden ist es u. a. im „Deutschen Viederhört“ von Graf-Böhme. Man muß schon sagen, daß es wesentlich anders klingt, als die in den Kasernehöfen eingeflöste Fauche der patriotischen Preußenlieder. Weil es anders klingt, mußte man es im Elsaß in einer Variante singen: „Africa, Africa, du großes Jammertal!“ Da aber der Ausdruck eines so schändlichen Liedes nach Hochverrat riecht, selbst noch in einer wissenschaftlichen Ausgabe, muß Böhme, der Herausgeber der Sammlung, die — von dieser einen Stelle abgesehen — in jeder Zeile besser und deutscher ist als der Herr Landesvater, dem er das Rechenwerk alleruntertänigst zuignen, das Lied wie folgt glossieren: „Derartige Klagerufe gehören der Vergangenheit an. Nur als Kulturbilder, fern von demonstrativer Absicht, sind hier einige Proben aufgenommen.“ — — — Die Glosse hat unrecht, das Lied hat recht behalten. So lang der deutsche Soldat, solange ihm noch seine eigene Stimme nicht durch den patriotischen Herdenbrülltrichter pervertiert worden war, und so glossierte die deutsche Wissenschaft. — —

Wenn man das aus dem „Pragerischen“ ins Deutsche überlegt hat, so merkt man, daß es eine Kritik des preussischen Militarismus sein kann, gegen die nur das eine einzuwenden ist, daß sie in der „Prager Presse“ erscheint, also in einem Blatt, das sich um die Förderung des heimischen Militarismus in des Wortes ursprünglichem Sinne „Verdienste“ erwirbt. Der Verfasser der Notiz, der auf seinen Männerstolz vor Tschechenkrone kaum pochen kann, unterläßt leider den Hinweis, wie die sichtlich für den Schulgebrauch bestimmte Glosse im Hinblick auf die Einführung der 18monatlichen Dienstzeit zu behandeln ist. Auch vermißt man ungern eine „eigentliche Variation für die Abkündigung des Liedes in der Slowakei, die uns immerhin räumlich und zeitlich näher liegt, als das Vorkriegs-Glosch.“

Wahrscheinlicher ist man der „Pr. Pr.“ für die Publikation des Liedes dank schuldig. Die Wahrheit kommt manchmal aus unvermuteten Quellen und man freut sich ihrer dann um so mehr. Denn wer hätte nicht um jeden Betrag gewarnt, daß der Schlusssatz jener Notiz nicht in der „Prager Presse“ schwarz auf weiß gedruckt sein konnte! Und doch liegt man das bittere Wort: „Die kriegerische halbwage Satz zu fressen und keine Schläg' dazu. Nur selten begann sich einer ihrer Vertreter, daß es doch nur ein Hundeleben sei, das man da führen müßte.“ — Die deutsche Wissenschaft nämlich!

Bier aber Raubmord bei Bad Königswart

Vier Tote, zwei Schwerverwundete. — 8000 Kronen geraubt. — Der Täter bisher nicht erloscht.

Zu unserem telegraphischen Berichte in der Sonntagsnummer erhalten wir noch folgende ausführliche Meldung:

Der einsam zwischen Unterperlsberg und Unterrodendorf im Bezirke Bad Königswart liegende, zur Gemeinde Rodendorf gehörige sogenannte Dörscherhof war in der Nacht auf Samstag der Schauplatz einer schweren Mordtat, der vier Menschenleben zum Opfer fielen und bei der außerdem zwei Personen schwer verletzt wurden.

Die in einem gemeinsamen Parteezimmer schlafende Familie des Besitzers Rudolf Döllner wurde in der Nacht von einem bisher unbekanntem Täter im tiefsten Schlafe überfallen und durch Hadenhiebe teils getötet, teils schwer verletzt.

Tot waren bei der Entdeckung der Mordtat das vierjährige Mädchen Anna Döllner, der neunjährige Jidor Döllner und die etwa 20jährige Dienstmagd Anna Hoffmann aus Perlsberg, während der Besitzer der Wirtschaft, der 40 Jahre alte Rudolf Döllner, am Samstag vormittags seinen schweren Verletzungen erliegen ist. Der siebenjährige Josef Döllner ist sehr schwer verwundet, während Frau Sofie Döllner eine schwere Hiebverletzung über die Stirne hat. Der 12jährige Kaspar Döllner, der zwischen den Eltern im Bette lag aber zur Zeit der Tat sich unter die Zudecke eingewöhlt hatte, wurde vom Täter nicht bemerkt und kam als einziger Unversehrter des Zimmers unverletzt davon.

Dieser 12jährige Knabe sah auch später den Täter beim geöffneten Schreibtische stehen und das dort entnommene Geld zählen. Nach den Angaben des Knaben hatte der Täter einen Militärmantel an und trug eine Militärmütze ohne Schirm.

Das Mordzimmer macht einen grauerregenden Eindruck, der an ein Schlachtfeld erinnert,

Blutbespritzte Wände, Blutdurchtränkte Betten bezeichnen die bestialische Arbeit des Verbrechers. Das Mordinstrument, eine Hacke, wurde noch Samstag, etwa eine Viertelstunde vom Hofe, im Walde aufgefunden.

Die Entdeckung der Mordtat erfolgte in den frühesten Morgenstunden, als der am Boden schlafende Hütjunge von dem unverfehrt gebliebenen Kaspar Döllner geweckt wurde. Der Hütjunge lief dann nach Oberrodendorf und verständigte den Vater des Rudolf Döllner, worauf die Gendarmerie verständigt und ein Arzt herbeigerufen wurde, der den Verletzten Notverbände anlegte. Die überlebenden Frau Sofie Döllner und der 7jährige Josef Döllner wurden in das Krankenhaus nach Eger überführt.

Die bereits bei der Entdeckung der Tat tot gewesenen Personen hatten alle Hiebe mit der Hacke auf den Hinterkopf erhalten, die so wichtig waren, daß die Schädeldecke zertrümmert war und das Hirn austrat. Der später verstorbene Rudolf Döllner hatte einen Hieb über die linke Schläfe erhalten. Frau Sofie Döllner hat einen Hieb mit der Hacke über die Stirne in der Längsrichtung verlaufend, ohne daß das Hirn verletzt wurde.

Die Tat stellt sich als Raubmord dar. Sämtliche Kisten und Schränke des Zimmers waren durchwühlt, der Schreibtisch aufgesprengt und aus ihm ein Betrag von etwa 8000 K geraubt, den Döllner für ein Paar am Dienstag in Königswart verkaufte Ochsen eingenommen und zu Hause verwahrt hatte. Es wird daher vermutet, daß der Täter hievon Kenntnis hatte. Andererseits besteht aber auch die Möglichkeit, daß die Tat Zugunsten zur Last fällt, die am Freitag nachmittags von der Gendarmerie Treunitz gegen Kufsam abgeschossen wurden und bei einer Aenderung ihrer Wegrichtung zur Zeit der Tat in Rodendorf sein konnten. Die Tat selbst wurde nach Mitternacht verübt. Da sämtliche Tore des Hofes ordnungsmäßig verschlossen vorgefunden wurden und keine Spuren eines Einbruches vorhanden sind, besteht auch die Annahme, daß sich der Täter schon abends im Hofe einschließen ließ und nach Verübung der grauenhaften Mordtat durch das offene Parterrefenster der Wohnung ins Freie flüchtete.

Von Pilsen bestellte Polizeihunde mit Begleitmannschaft konnten nichts ausrichten, da den ganzen Tag Regen und Schnee niedergegangen war.

Drei Tage nichts gegessen! Am Stabesplatz in Brünn stürzte Sonntag abends der 19jährige Chausseur Johann Machynsky zusammen. Die freim. Rettungsgesellschaft nahm sich seiner an und brachte ihn in die Landkrankenanstalt. Machynsky hatte, wie er angibt, seit drei Tagen nichts gegessen!

Eine Sprachenverordnung für die Staatsbahnen. Nach Herausgabe der Sprachenverordnung vom Feber soll in kurzer Zeit eine Regierungsverordnung über das Organisationsstatut der Staatsbahnen folgen, welches ausführliche Vorschriften über die Sprachenpraxis der Staatsbahnverwaltung im Verkehr mit dem Publikum enthalten wird. Diese Vorschriften wird sich zwar im Prinzip mit der Sprachenverordnung vom Feber decken, jedoch bedeutende Abweichungen in den Details enthalten.

Reisnerdemonstration für den Achtstundentag. Gestern demonstrierten in Prag am Wenzelsplatz die organisierten Gastgewerbetreibenden. Die Demonstration galt dem dort befindlichen Besitzer des Grand Hotel Sroubek, der seine Angestellten länger als acht Stunden arbeiten läßt, obwohl dies weder nach dem geltenden Kollektivvertrag noch nach dem Gesetz zulässig ist. Der Herr Sroubek, der erst ein kleines Restaurant besaßen und vor wenigen Monaten das große Hotel am Wenzelsplatz mittels des Geldes, das seine Angestellten für ihn verdient haben, gekauft hat, wird kaum so schlecht gestellt sein, daß er die Ausbeutung seiner Dienstnehmer änger treiben muß, als es die Gesetze gestatten. In den Prager Hotels scheinen überhaupt — wie wir jüngst am Hotel de Sage aufzuweisen in der Lage waren — ganz sonderbare Auffassungen von den Rechten und Pflichten der Dienstgeber zu herrschen. Es ist höchste Zeit, daß die Herren Hoteliers, Restaurateurs und Cagietiers — und zwar nicht nur in Prag — ihr Benehmen ändern, sonst werden nicht nur die Angestellten, sondern die Leibeslichkeit ihr Verhalten gegenüber den ausbenteuerischen Chefs entsprechend einrichten.

Eine blutige Familientragödie in Oberfurt. Am Mittwoch erschoss mit einem Revolver der 38jährige pensionierte Eisenbahnwerftstättenarbeiter Josef Zbráek seine 65jährige Mutter und entleibte sich nachher mit derselben Waffe. Während die Mutter sofort tot war, kam der Mörder mit schweren Verletzungen davon. Er wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, aber an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Zbráek war vor einigen Jahren von der Eisenbahnverwaltung wegen seiner Kurzsichtigkeit pensioniert worden und verfiel dem Alkohol. Seiner Mutter gegenüber benahm er sich sehr roh und lebte mit ihr in ständigem Streit, da sie sich weigerte, ihm Geld zu geben, weil er alles verlor. Vor kurzer Zeit noch besah die Mutter zwei Häuser in Oberfurt, welche sie vor einiger Zeit verkaufte; der Sohn aber verlor in kürzester Zeit das Geld. — Am kritischen Tage kam er zu seiner Mutter und verlangte Geld. Nach längerem Bögern gab ihm doch die Mutter 100 Kronen. Nachmittags kam er wieder und verlangte neuerlich Geld von ihr. Nun kam es zwischen ihnen zu einem heftigen Streit. Später verließ er dann auf sie das Revolverattentat. Das Projektil durchbohrte ihr die Brust. Er selbst schoß sich Stirn und Schädeldecke durch und erlag, ohne kein Bewußtsein wieder erlangt zu haben, seinen Verletzungen.

Am Felde verbrannt. Die 17jährige Antonie Stöhr aus Ruzendorf bei Mähr.-Kitsch arbeitete dieser Tage am Felde. Beim Entzünden eines dünnen Häufchens gerieten ihre Kleider in Brand, die dann durch den freien Luftzug am ganzen Körper wie eine Fackel aufloderten. Die Unglückliche lief in ihrer Bedrängnis noch ein Stück und brach dann bewußtlos zusammen. Sie wurde nach Mähr.-Schönberg ins Krankenhaus gebracht, wo sie tags darauf nach vielen Qualen ihren Verletzungen erlag.

Kindesmord. Von einem grauenhaften Vorfall wurde die Gendarmerie in Groß-Wistritz bei Olmütz durch eine Anzeige in Kenntnis gesetzt, wonach die Häuslerin Gieschl ihren neugeborenen Knaben erdrosselt und im Garten vergraben haben soll. Als die Gieschl verhaftet und verhört wurde, gab sie an, daß sie tatsächlich einen Knaben zur Welt gebracht hatte, der jedoch nur zwei Minuten gelebt habe und dann gestorben sei. Als sie gefragt wurde, was sie mit dem Kindesleichen gemacht habe, gab sie an, ihn in den Ofen gesteckt und verbrannt zu haben. Sie wurde dem Kreisgerichte Olmütz eingeliefert und die Untersuchungen gegen sie fortgesetzt.

Der Glockenturm von Toulouse eingestürzt. Donnerstag stürzte der Turm der aus dem 15. Jahrhundert stammenden Marienkirche ein. Unter gewaltigem Krachen stürzte das Mauerwerk ein und verschüttete drei Nachbarhäuser. Ein Haus wurde von den Trümmern vollkommen vernichtet, die beiden anderen bis zur Hälfte verschüttet. Unter den Trümmern wurden auch einige Personen begraben, deren Zahl bisher nicht genau bekannt ist. Die Rettungsarbeiten werden unter großen Schwierigkeiten durchgeführt. Der Turm war 84 Meter hoch und wurde als sehr wertvolles Baudenkmal viel bewundert. Obwohl der Glockenturm wiederholt auf seine Bauartigkeit aufmerksam gemacht hatte, hat das Denkmalamt nichts zu seinem Schutz veranlaßt.

Die Deutsche Landeskommission für Kinder- und Jugendfürsorge in Böhmen hält am 15. und 16. Mai i. J. ihren allgemeinen ordentlichen Vertretertag ab. Samstag, den 15. Mai, nachmittags 2 Uhr, werden die satzungsgemäßen Bestimmungen erledigt. Sonntag, den 16. Mai, 9 Uhr vormittags, kommen folgende Themen zur Verhandlung: 1. Durchführung der Schulpflicht und Werbung von Pflegestellen. 2. Berufsberatung. 3. Die Rechtsfürsorge für Jugendliche im internationalen Verkehr. Mit dem Vertretertag wird gleichzeitig ein „Deutscher Frauentag“ verbunden, für welchen Samstag, den 16. Mai, abends 7 Uhr folgende Gegenstände zur Beratung gestellt werden: 1. Kampf gegen den Verfall der weiblichen Jugend. 2. Das Kleinkind in der Jugendfürsorge. 3. Pilsnerwert „Deutsches Mutterherz“

Während der Kanalreinigungsarbeiten in der Gerberei der Firma Kowalski in Warschau sind zwei Arbeiter durch giftige Gase verunglückt. Einer derselben ist bereits gestorben, der zweite ringt mit dem Tode. Der 20jährige Sohn des Fabrikanten, der sich bei den Rettungsarbeiten beteiligte, erkrankte ebenfalls infolge der giftigen Gase und starb auf dem Wege ins Spital.

Große Steuerhinterziehungen in Hamburg. Beamten der Zollstelle Hamburg-Freihafen ist es gelungen, umfangreichen Fuderfeuerhinterziehungen auf die Spur zu kommen, durch die das Reich um etwa eine Million Mark geschädigt wurde. 30 Kaufleute sind in die Angelegenheit verwickelt, doch werden ihre Namen noch geheim gehalten. Die Untersuchungen wurden größtenteils dadurch verübt, daß man den Fuder in den Frachtbriefen als nicht zollpflichtige Waren bezeichnete. Man vermutet, daß auch Beamte die Hände im Spiel haben.

Diamantentafel in Südafrika. Die auffecher erregenden Diamantentafel in Swartkoplaars im Wintersdorp-Distrikt haben zu einer in der Geschichte Transwaals einzig dastehenden Völkerwanderung nach der Hundstätte, die gestern für die Absteckung von „Claims“ frei gegeben wurde, geführt. Die ganze Gegend ist von einem Diamantentafel erfüllt. Schon lange vor Tagesanbruch hatten sich an den von Gendarmen bewachten Grenzlinien Tausende eingefunden. Die Menge rekrutierte sich aus allen Schichten der Bevölkerung, darunter Frauen und junge Mädchen. Neben Arbeitern standen Angehörige der freien Berufe, die vom Fieber ergriffen, alles stehen und liegen ließen; daneben gab es Farmer, die Ernte und Familie im Stich gelassen haben, und außerdem viele Arbeitslose.

Der Absturz der Mittenwaldbahn scheint nach den neuesten Meldungen glimpflicher verlaufen zu sein, als die ersten Nachrichten besagten. Bei dem Absturz des Zuges sind nicht, wie es zuerst hieß, elf, sondern nur fünf Personen verletzt worden, von denen ein Mann allerdings einen äußerst schweren Schädelbruch erlitten hat. Der Unglücksfall ereignete sich nicht auf der Hauptlinie der Mittenwaldbahn, sondern auf der Zweigstrecke, die nach Reutte führt, in der Nähe der Station Schanz. In dieser Gegend ist die Bahn besonders abschüssig, so daß gewöhnlich alle Bremsen fest angezogen werden müssen, um die Rüge von Griefen nach Schanz hinunterzulassen. Kaum 100 Meter von der Unglücksstelle entfernt, überquert der Schienenstrang die Loisach und läuft dann an der Felswand knapp neben dem Flußbett entlang. Als der Lokomotivführer Müller den Stromabnehmer, der an der Decke des Triebwagens angebracht ist, beobachten wollte und sich zu sehr aus dem Fenster herausbeugte, erlitt er plötzlich einen Schwindelanfall und stürzte kopfüber heraus. Zur Untersuchung der Schuldfrage sind aus München Beamte der deutschen Reichsbahn sowie der österreichischen Staatsbahnverwaltung eingetroffen.

Lebenslängliche Zwangsarbeit für einen Stillschleibverbrecher. In Libau verhandelte das Gericht einen Prozeß gegen den 19jährigen Rudolf Sad und den 15jährigen Eugen Kraj. Beide wurden der Verewaltigung und des Mör-

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Mittwoch.

Prag, 16.30: Nachmittagskonzert, 19: Deutsche Arbeiter-Sendung Genosse Dr. Armin Klein: „Die Tuberkulose, eine soziale Krankheit“, 19.30: Konzert des Prager Gesangsvereines Smetana, 20.45: Klavierkonzert; 21.30: Lustige Musik. — Brünn, 19.15: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brünn Eugen Onegin. — London, 14, 17.15, 19, 20.30: Konzerte; 21.30: Sydons Klavierkonzerte. — Paris, 13.30, 17.45, 21.30: Konzerte. — Berlin, 16.30: Vieder; 19.55: Geheimschriften und deren Entzifferung. — Leipzig, 19: Geschichte des deutschen Dramas und des Theaters. — Breslau, 21.50: Sehn Minnen Esperanto. — Wrauchen, 20.05: Konzert. — Frankfurt, 16.30: Konzert des Hausorchesters, 19: Uebertragung aus dem Frankfurter Opernhaus „Don Juan“. — Wien, 16.15: Nachmittagskonzert; 20: Wiener Vieder. — Zürich, 17.30: Bücherstunde; 18.15: Mädchenstunde.

Wellenlängen der Stationen: Prag 368, Brünn 521, London 365, Paris 1750, Berlin 505 und 576, Stuttgart 448, Leipzig 452, Breslau 418, München 485, Frankfurt 470, Wien 530, Zürich 515

des an einem sechsjährigen Mädchen angeklagt. Durch die Aussagen der Mehrzahl der Zeugen wurde Sad schwer belastet. Der Staatsanwalt bestand auf strengster Bestrafung der Beiden. Sad bekannte seine Schuld, die er erst auf den 15jährigen Komplizen abzuschieben versuchte. Der Jüngere behauptete dagegen, sich an dem Verbrechen nicht beteiligt zu haben. Das Gericht verurteilte Sad zum Tode, ermäßigte jedoch in Anbetracht der Minderjährigkeit des Angeklagten die Strafe auf lebenslängliche Zwangsarbeit. Kraj wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Vulkanausbruch auf Kamtschatka. Am 28. März begann in dem südlichen Teil der Halbinsel Kamtschatka der 2660 Meter hohe Vulkan Awatscha, 30 Werst nördlich von Petropawlowsk, zu speien. Vor der Eruption wurden zwei starke unterirdische Stöße verspürt. Der Vulkan spieit Flammensäulen, geschmolzene Steine und Asche aus. Auf seinen Abhängen fließen breite glühende Lavaböden, welche in der Nacht die ganze Umgebung beleuchten. In der Richtung gegen den Vulkan sind starke Detonationen vernichtbar. Aus zahlreichen Orten, die in großer Entfernung von Petropawlowsk liegen, werden unterirdische Getöse, Bodenschwankungen und ergiebiger Aschenregen gemeldet. Der Schnee, von starken Aschegeschichten bedekt, färbte sich schwarz, die Straßen und die Wege sanken ein. Menschenopfer wurden bisher nicht gemeldet. Die letzte ähnliche Eruption des Awatscha fand im Jahre 1903 statt.

Tobjuchtsanfall eines Hungerkünstlers. Der Hungerkünstler Wallmann, der in einem Berliner Lokal in der Frankfurter Allee mindestens 50 Tage hungern wollte, um den Rekord des Hungerkünstlers Jolly zu brechen, erlitt Samstag in seinem Glaskasten angefüllt einer großen Menschenmenge einen Tobjuchtsanfall. Er zertrümmerte die Scheiben, verletzte sich dabei und stürzte blutüberströmt durch die entsetzte Menge auf die Straße. Nachdem Wallmann, der bereits 31 Tage gehungert hatte, in einer Rettungstation verbunden worden war, wurde er in seine Wohnung gebracht.

Flugunfall auf dem Prager Flugplatz. Die Verwundung des Flugplatzes in Prag teilt mit: Montag um halb 12 Uhr vormittags startete Privatpilot Trac zu einem privaten Flug. Als er eine Höhe von ungefähr 1200 Meter erreicht hatte, führte er mit der Maschine ein Reversmanöver aus, wodurch er in einen Flug „auf den Rücken“ gelangte und in einer Höhe von ungefähr 600 Meter in einen „Wirbel“. Da er nicht genug Gewandtheit besaß, das Flugzeug ins Gleichgewicht zu bringen, stieß er auf einem Felde bei Satalitz auf den Boden, wobei das Flugzeug stark beschädigt wurde. Der schwer verletzte Pilot wurde sofort ins Krankenhaus überführt.

Ein merkwürdiger Unfall. Bei einem Sonntag in Budapest stattgefundenen Fußballwettkampf schlug sich ein Zuschauer in der Aufregung über das Spiel mit der Hand auf den Schenkel. Der in seiner Tasche befindliche Revolver ging von dem Schläge los und verletzte einen anderen Zuschauer am Oberschenkel, so daß man ihn ins Spital überführen mußte.

Einsturz eines Kirchturmes. Sonntag kurz nach 8 Uhr früh stürzte in Toulouse in Frankreich der Turm der aus dem 15. Jahrhundert stammenden Marienkirche unter gewaltigem Krachen ein und verschüttete drei Nachbarhäuser. Ein Haus wurde von den Trümmern vollkommen vernichtet, die beiden anderen bis zur Hälfte verschüttet. Unter den Trümmern wurden auch einige Personen begraben, deren Zahl bisher nicht genau bekannt ist. Die Rettungsarbeiten werden unter großen Schwierigkeiten durchgeführt. Der Turm war 84 Meter hoch und wurde als sehr wertvolles Baudenkmal viel bewundert.

Die polnische Generalität scheint ihr preussisches Vorbild nach jeder Richtung hin kopieren zu wollen. So hat der frühere Kriegsminister General Graf Szepietki und der ehemalige Chef des Generalstabes Stanislaus Haller die „Standesgemeinschaft“ mit dem Marschall Piłsudski gelöst, da der „erste Marschall Polens die Uniform der polnischen Armee nicht in Ehren zu halten verziehe.“ Das sind wohl die traurigen Folgen der militärischen „Arbeitslosigkeit“?

60 Mann auf einer Eisbohle treibend. Der kanadische Dampfer „Seal“ der nach dem Nordatlantik unterwegs war, mußte von der Mannschaft, die aus 60 Mann besteht, wegen Bunkerbrand verlassen werden. Die Mannschaft treibt auf einer großen Eisbohle. Ein Dampfer ist zur Rettung der Matrosen ausgesandt worden.

Wetterübersicht vom 12. April. Auch Sonntag liegen die Temperaturen nachmittags in den Niederungen fogmens und während nur auf 10 Grad Celsius, in der Slowakei auf 12 bis 13 Gr. Die Aufheiterung, die sich noch am Abend in der ganzen Republik einstellte, hatte eine weitere Abkühlung zur Folge, so daß Montag früh fast in allen Gegenden Frost herrschte. Auch in den Niederungen der Elbe, Moldau und March sank die Temperatur auf minus 2 Grad Celsius, in Süd- und Westböhmen auf minus 3 bis minus 4 Grad. Die Niederschläge, die namentlich Sonntag früh fielen, waren bereits weniger ergiebig als vorgefien und ergaben Mengen von 1/2 bis 4 Mm., Roschau hatte Gewitter. — Wahrscheinliches Wetter von Dienstag: Wechselnd, tagsüber stärker bewölkt. Temperatur wenig geändert, keine oder nur unbedeutende Niederschläge, ruhig.

Boltswirtschaft.

Bergarbeiterkonferenz in Mähr.-Osttau 1925 in der ganzen Republik 13.940 Bergarbeiter entlassen.

Mähr.-Osttau, 11. April. (Tsch. P.-B.) Im Volkshause in Mähr.-Osttau fand heute von 9 bis 15 Uhr eine Revierkonferenz der Bergarbeiter unter Teilnahme aller 360 Mitglieder der Betriebsräte und der 140 Gruppen-Funktionäre sowie zahlreicher Gäste statt. Die Konferenz klang dahin aus, daß mit allen Mitteln gemeinsam an der Milderung der heutigen Krise im Bergbau gearbeitet werde, um die Entlassung von Bergarbeitern auf das geringste Maß herabzusetzen. Im Sinne dieses Beschlusses der Konferenz wird auch an den zuständigen Stellen interveniert werden. Die einstimmig angenommene Resolution handelt von der Bergarbeiterversicherung und von der Arbeiteraufnahme nach der Rückkehr vom Militärdienst. In der Konferenz wurden auch die Gerichte widerlegt, daß an eine Kündigung des Bergarbeiterkollektivvertrages und an den Beginn eines Streiks gedacht wird.

Die Konferenz eröffnete der Vorsitzende Stellvertreter des Revierrates Siza, worauf der Vertreter der internationalen allgewerkschaftlichen Vereinigung erklärte, daß die Kommunisten ernstlich mitarbeiten wollen, um einen Weg zur Besserung der jetzigen Lage zu finden. Der Sekretär des Revierrates Topinka erstattete hierauf ein ausführliches Referat über die Situation. Er konstatierte, daß im Jahre 1925 in der ganzen Republik 13.940 Bergarbeiter entlassen wurden, von welcher Zahl auf das Osttau-Mähr. Revier 6967 entfallen. Es bestehen Befürchtungen, daß noch ungefähr 2500 Bergarbeiter entlassen werden und daß auf einigen Gruben die Arbeit eingestellt werden müssen. Er wies darauf hin, daß nach der Statistik 1.400.000 Tonnen Kohle ausgeführt, demgegenüber aber 1 1/2 Millionen Tonnen Kohlen eingeführt wurden. Er forderte, daß die Bergbauindustrie den gleichen Schutz genieße, wie die übrigen Industriezweige und wie ihn die landwirtschaftliche

Produktion fordert. Sodann behandelte er eingehend die verschiedenen Fragen, besonders die Bergarbeiterversicherung, die Bergarbeiterversicherung und andere und machte besonders darauf aufmerksam, daß der einheitlichen Organisation der Arbeitgeber sechs bis sieben Gewerkschaften der Bergarbeiter gegenübersteht. Hierauf verlas er drei Resolutionen zur Genehmigung durch den Revierrat, in dem auch 15 kommunistische Mitglieder vertreten sind.

Der Vertreter des Bergarbeiterverbandes sprach seine Zustimmung zu den Resolutionen und das Vorgehen aus, trat für eine einheitliche Organisation ein und betonte, daß sich die Kommunisten in der Bergarbeiterkoalition geltend machen können wenn sie wirklich arbeiten wollen. Ihre Zustimmung sprachen ferner der Vertreter der Union der Berg- und Hüttenarbeiter (tschech. Soz.), der Vertreter der Vereinigung christlichsozialer Bergarbeiter, der Vertreter der nationalen Vereinigung (Nat.-Dem.), der Vertreter der Bergarbeitervereinigung (Arbeitsgruppe) und der Vertreter der Union der Bergarbeiter aus. Einigermassen abweichende Ansichten in einigen Punkten äußerte der Vertreter der internationalen Allgewerkschaftlichen Vereinigung (I.A.M.), der eine Sonderresolution vorschlug, welche nach der Redaktion mit den offiziellen Resolutionen verbunden werden sollte. Nach einem Vorschlage der Kommission, in der Vertreter aller Gewerkschaften delegiert waren, wurde beschlossen, daß die kommunistische Resolution, welche den Rahmen und die Kompetenz der heutigen Beratung überschreitet, den Bergarbeitergewerkschaften zur Beurteilung vorgelegt werde. Ueber die Angelegenheit wurde noch eine Debatte abgeführt, worauf die offiziellen Resolutionen einstimmig angenommen wurden.

Weitere Erneuerung der einstweiligen Zwangspacht.

Mit dem Gesetz vom 17. März 1926 (S. 38) wird die auf Grund des § 63 des Bodenzuteilungsgesetzes zustande gekommene einstweilige Zwangspacht in Böhmen, Mähren und Schlesien auf eine weitere Pachtperiode bis Ende des Wirtschaftsjahres 1926, in der Slowakei und Karpatenrußland bis Ende des Wirtschaftsjahres 1929 erneuert. Von der Erneuerung der Pacht sind jene Grundstücke ausgenommen, die nach § 11 des Beschlagnahmegesetzes oder nach § 20 des Zuteilungsgesetzes aus der Beschlagnahme entlassen worden sind. Der Verpächter ist verpflichtet, sich den Pächtern gegenüber durch eine Bestätigung des staatlichen Bodenamtes auszuweisen, daß die betreffende Parzelle nicht mehr der Beschlagnahme unterliegt. Für die erneuerte Pacht gelten die bisherigen Pachtbedingungen. Will der Pächter das gepachtete Grundstück nicht länger behalten, dann muß er das spätestens zwei Monate vor Ablauf der Pacht dem Verpächter anzeigen. widrigenfalls angenommen wird, daß er auf der Pächterneuerung besteht. Die Vorschriften des Entschädigungsgesetzes über die Kündigung der wirtschaftenden Personen bleiben auch in den Fällen der Pächterneuerung unberührt. Zur Pächterneuerung ist keine Zustimmung des Bodenamtes oder eines anderen Aufsichtsorganes notwendig.

Lohnbewegung der französischen Eisenbahner. In Frankreich sind gegenwärtig Verhand-

lungen über die Erhöhung der Löhne und Gehälter der französischen Eisenbahner im Gange. Die Eisenbahngesellschaften haben eine vorläufige Erhöhung familiärer Gehälter und Löhne von 12 Prozent vorgeschlagen. Dieser Vorschlag wird von den Eisenbahnern als unzureichend betrachtet. Sie fordern eine Erhöhung der niedrigen Lohnstufen um 35 und der mittleren und höheren Stufen um 30 bzw. 20 Prozent, sowie einen besondern Feuererhöhungszuschlag. Die Verhandlungen gehen weiter.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Besie für ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 23, Kl. Bazar.

Der Verwaltungsrat der Böhmisches Union-Bank hielt gestern die Bilanz-Ziung ab, in welcher die Abschlußrechnungen für das Jahr 1925 vorgelegt worden sind. Diese weisen einen Reingewinn von Ks 33.501.877,17 aus. Der Verwaltungsrat hat beschlossen, der auf den 11. Mai 1926 einzuberufenden Generalversammlung vorzuschlagen, eine 12prozentige Dividende, gleich zwanzigvier Kronen per Aktie zur Ausschüttung zu bringen, Ks 6.700.000 den Reservefonds zuzuwenden und den nach Befreiung der Zantriemen verbleibenden Rest des Gewinnes von Ks 504.087,87 auf neue Rechnung vorzutragen.

Das Bestreben der Bankleitung, die Liquidität des Institutes zu erhöhen, findet in der Steigerung der ausgewiesenen Bestände an Kassa, sofort fälligen Forderungen, Devisen und Wechseln um 159 Millionen. Der Stand an eigenen Effekten hat hauptsächlich durch die Reduktion des Besizes an Staatskassenscheinen eine Abnahme erfahren.

Die Debitorensumme ist infolge der Zurückhaltung in der Gewährung neuer Kredite um 60 Millionen gesunken.

Die kleine Steigerung in der Bewertung der Immobilien ist auf den Bau eines Gebäudes für die Filiale in Königinhof und einen Hauswerb für die Filiale in Asch zurückzuführen, wogegen wieder entsprechende Abschreibungen vorgenommen worden sind.

Zu den Sondikatsbeteiligungen wäre zu bemerken, daß Geschäfte dieser Art von Belang im abgelaufenen Jahre nicht getätigt worden sind, und daß die mäßige Erhöhung dieser Post infolge der im abgelaufenen Jahre erfolgten Berechnung früherer Engagements entstanden ist.

Die eigenen Mittel des Institutes sind durch die vorjährige Dotierung der Reservefonds um 7 Millionen größer geworden und betragen 200 Millionen an Aktienkapital sowie 130 Millionen an Reserven. Die Reservefonds werden nach Durchführung des der heutigen Generalversammlung vorzulegenden Beschlusses die Höhe von 136,7 Millionen oder über 68 Prozent des Aktienkapitales erreichen.

Die Einlagen auf Einlagbücher und Kassa-scheine weisen die fast regelmäßig in Erscheinung tretende Steigerung auf und auch die sonstigen Kreditoren ergeben eine größere Summe, so daß an fremden Mitteln insgesamt um ca. 130 Millionen mehr zur Verfügung gestanden sind.

Das Verlust- und Gewinn-Konto beweist, daß das abgelaufene Jahr ein solches des regulären Geschäftsganges gewesen ist, indem außerordentliche Gewinne nicht in Erscheinung getreten sind. Die Erträge bewegen sich ungefähr auf der

Höhe des Vorjahres und weisen ur aus dem Wertpapier- und Devisengeschäfte eine in den Kursverhältnissen begründete Ertragssteigerung von 2 Millionen und auf Kontokorrente-Zinsen-Konto infolge der erwähnten Verschiebung im Debitoren- und Kreditorenstande eine solche von ca. 4 Millionen aus. Die Gewinne aus Provisionen, Zinskaffen und aus sonstigen Geschäften ergeben mäßige Steigerungen.

Die eingeleiteten Sparmaßnahmen heben eine Reduktion der Sach- und Personalspesen um ca. 4 Millionen ermöglicht, die Abschreibungen an Realitäten waren um fast 1 Million geringer als im Vorjahre.

Der Reinerwerb wird in ungefähr gleicher Höhe wie pro 1924 ausgewiesen.

Kunst und Wissen.

Neunte Arbeitervorstellung. Nach längerer Zeit kam bei den Musteraufführungen des Vereines deutscher Arbeiter in Prag wieder einmal Mozart zu Worte. Die entzückende Lustspieloper „Così fan tutte“ („So machens alle“) des großen deutschen Tonkünstlers, deren musikalische Erneuerung an unserm Deutschen Theater erst vor wenigen Wochen durch Kapellmeister Steinberg erfolgte, wurde dem diesmal leider nicht so zahlreich wie sonst erschienenen Publikum am Sonntag nachmittag in einer ausgezeichneten Aufführung dargeboten. Man weiß, daß Mozart gerade in diese Oper seine köstlichsten und wertvollsten Melodienstücke legte, weiß, daß einzelne Nummern des Werkes zu den reifsten musikalischen Früchten des Mozartschen Genies gehören. Das Verdienst des deutschen Arbeitervereines, dieses Opernwerk seinem Publikum vermittelt zu haben, ist daher in höchstem Maße anerkennenswert. Steinberg dirigierte die Oper diesmal mit besserer räumlicher und dynamischer Abstufung als bei der seinerzeitigen Neueinführung; auch das Orchester dampfte er zwandensprechender ab als unlängst. Ganz vorzügliche Leistungen boten wieder Frau de Garro als entzückendes und mozartisches Kammerflüchchen Desvina, Frä. Kwartin als beglückend schön singende Fiordiligi und Herr Hagen als gefaslich und dastellerisch vollkommener Guglielmo. Aber auch die übrigen Mitwirkenden (Frau Scharf-Ruch und die Herren Hermann und Neumann) bewährten sich aufs allerbeste. Wie ja die Vorstellung überhaupt einen ausgezeichneten künstlerischen Eindruck machte.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Dienstag halb 8 Uhr abends „Die Geisha“, Mittwoch halb 8 Uhr „Die Insel der Affen“, Donnerstag 7 Uhr „Spiel um die Liebe“, Freitag 1/8 Uhr „Cavalleria Rusticana“, Samstag 1/8 Uhr „Die Ratten“, Sonntag 11 Uhr vorm. Singverein, 1/3 Uhr nachm. „Gräfin Mariza“, 7 Uhr abends „Tannhäuser“, Montag 7 Uhr abends „Die Geisha“, Dienstag „Teresina“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Dienstag „Nidel und die 36 Gerechten“, Mittwoch „Die Mama vom Ballett“, Donnerstag „Der keusche Lebemann“, Freitag „Der Gatte des Fräuleins“, Samstag „Der Selige“, „Brüderlein fein“, „Die schlimmen Buben“, Sonntag 3 Uhr „Der keusche Lebemann“, halb 8 Uhr abends „Nidel u. die 36 Gerechten“, Montag „Der keusche Lebemann“, Dienstag Bankbeamtenvorstellung „Heimliche Brautfahrt“.

Krankenkassenfunktionäre und Krankenkassenmitglieder! Eine neue Wundbehandlung bei Betriebsverletzungen!

Dr. George, Fabrikarzt der Packard Motor Car Company, einer bedeutenden amerikanischen Automobilfabrik, hat auf Grund Erfahrungen im Kriege die Methode eingeführt, bei jeder Betriebsverletzung die Wunde sofort mit ultravioletten Strahlen zu behandeln. Nach seinen Angaben ergab sich, dass seit Einführung der Quarzlampenbestrahlung im Anschluß an Betriebsunfälle

die Notwendigkeit der Finger-Amputationen um 80 Prozent gesunken ist. Die Zeldauer der Arbeitsunfähigkeit wurde durch die Bestrahlung um 40 Prozent reduziert!

In der Pariser Academie des Sciences trug anfangs 1923 Professor Widal den Bericht des Dr. Ménard und seiner Assistenten vor. Auf Grund der Erfahrungen an einem großen Material fand Autor, daß keine Methode in so verblüffend kurzer Zeit Wunden zur Vernarbung bringt, wie die Ultravioletbestrahlung. Er empfiehlt die Anwendung der Ultravioletstrahlen nicht nur bei unreinigten Wunden, sondern auch bei glatten Operationswunden. Schon im Kriege haben Tausende deutscher Aerzte die Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ zum Segen zahlloser Verwundeten benutzt und ihre Erfahrungen schon vor Jahren veröffentlicht. Immer wieder wurden die Erfolge gleichartig beschrieben:

Die Wundflächen trocknen rasch aus und überhäuten sich, eiternde Wundflächen reinigen sich. Der Heilungsverlauf ist überaus günstig, Schmerzen lassen bald nach. Patienten, die infolge Blutverlustes oder durch lange Elterungen heruntergekommen waren, erholen sich schnell. Appetit und Schlaf stellen sich wieder ein, das Allgemeinbefinden wird gehoben.

Jede Wunduntersuchung, jeder Verbandwechsel sollte mit einer Bestrahlung mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ abgeschlossen werden.

Literatur: „Wundbehandlung mit Quarzlampen“ von Geh. San.-Rat Dr. H. Bach (47 Seiten Großoktav) geh. Ks 4.50 zuzüglich Porto durch den Sollux-Verlag, Hanau am Main 740.

Verlangen Sie nähere Informationen:

Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau am Main

Hersteller der Quarzlampen „Künstliche Höhensonne“ — Original Hanau.

Zweigfabrik. Linz a. D. Postfach 87. — Geschäftsstelle in Prag-XII., Benicka 22, Abl. G. Telefon 53-2-19. (Vertreter Ing. Hildebrand).

Vorträge.

„Liebe, Ehe, Scheidung“.

Vortrag Karin Michaelis.

Die Dänin Karin Michaelis, die das sensationelle Buch „Das gefährliche Alter“ geschrieben hat, spricht in der Produktendörfer. Ueber ein Thema, das alle, aber am meisten die Frauen und Mädchen interessiert, wenn man auch diese Woche vielleicht einen oder zwei Romane mit dem gleichen Thema aus der Leihbibliothek verschlungen hat. Schon um 1/8 Uhr, fast eine Stunde vor Beginn des Vortrages, ist nicht eine einzige Karte mehr zu bekommen, nicht einmal Stehplätze, obgleich 200 Steh-Karten ausgegeben wurden. Bis beim Podium, bis um den Vortragsstisch sitzen Frauen, Backfische, 90 Prozent weibliches Auditorium. Und Karin Michaelis kommt und man ist enttäuscht. Der erste Gedanke, den man hat, wenn sie das Podium betritt, ist: Könnte man diese Frau lieben? Nein, sie ist ja längst über „das gefährliche Alter“ hinaus, Silberjahren im Saare... und dann... hat man schon je eine so spielende Frau gesehen? ... und jetzt spricht sie... wieder eine Enttäuschung... Man muß sich erst an ihr fremdes Idiom gewöhnen, obgleich sie gut deutsch kann. Man merkt ihr an, wie schwer es ihr fällt, artificiose wieder dasselbe zu erzählen, was sie zuvor in Wien und schon einmal in Prag sprach. Sie macht kein Fehl daraus, sie möchte lieber ein anderes Thema behandeln, aber die „Urania“ hat dieses Thema vereinbart. Und nun trägt sie vor, sie erzählt, plaudert, plauscht, fabuliert, wie eine ältere Lehrerin zu ihren Kindern sprechen würde, gütig, manchmal traurig, meist leidenschaftlich. Liebe? Sie hat viel geliebt und meist unglücklich, sagt sie. Wo wozu über die Liebe sprechen? Jeder weiß doch ohnedies, was Liebe ist... Ehe? Sie ist zweimal geschieden. Nein, die Ehe, wie sie in ihrer heutigen Form ist, ist nicht das Richtige. Aber man muß sich damit begnügen, solange es nichts Besseres gibt... Und dann erzählt sie... In Dänemark lebte ein Ehepaar und das war nicht glücklich... Und in Wien kannte ich einen Freier mit einer Freifeu, und die Frau war schrecklich unglücklich, er war damit nicht einverstanden, wie sie ihr Geld ausgab... Hysterische Frauen? Nein, es gibt keine einzige hysterische Frau auf der Welt... Eine alte, gute, liebe Tante sah oben beim Vortragsstisch und erzählte Märchen. Episoden über unglückliche und wieder glückliche gewordene Ehen, und bei all diesen Bildern, die sie entwarf, konnte man in Gedanken hinzufügen: „Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute.“ — Jemand ein weiser Mann, ich glaube, es war sogar der Präsident Masaryk, sagte in einer Kritik über Dostojewski: „Er lügt sich in die Wahrheit hinein.“ Dieses Wort paßt nicht bloß für den Dichter Dostojewski, sondern für alle Dichter überhaupt. Ein jeder thront einsam auf seiner Burg, die aus Schwermut und Sehnsucht erbaut ist, abseits der Straße, Feuerbrand, aus Simmelhöhen entwendet, lodert in ihm ständig und läßt ihn nicht zur Ruhe kommen. Was alle diese Einsamen aber eint, ist der Glaube: „Der Mensch ist gut.“ Dieses Empfinden hatte man, wenn man den durch logische Gedankenketten gar nicht verbundenen Vortrag der Michaelis hörte. Sie glaubt, es ist so und sie möchten es uns glauben machen, daß es so ist... Ihre Urteile oder Aussprüche können daher nur mit diesem Maß gemessen werden. Man kann diese Generalisierungen doch nur einer Dichterin verzeihen. Das Schönste an dem Abend der Michaelis war ihre süße, wohlklingende, metallene Märchenstimme... Um dieser Stimme willen könnte man sie schon lieben... J. Reismann.

Der Film.

Geheimnisvolle Mächte sind dunkle spiritistische Einwirkungen, die dem Librettisten die Vorlage zu dem Stück lieferten. Inhaltlich ist es völlig belanglos, hat aber eine ziemlich spannende Handlung, die auf anspruchsvolle Zuschauer eine gewisse Anziehungskraft ausüben kann. Die Geliebte eines Bankiers kommt samt einem zufällig ins Haus eingedrungenen Diebes in den Verdacht, den Bankier ermordet zu haben und beide werden verurteilt und sollen hingerichtet werden, bis dann im letzten Augenblick die Schurkerei eines spiritistischen Professors ans Tageslicht kommt, der selbst der Mörder ist und in einer seiner Szenen geschickt des Betruges überführt wird. Gleichlaufend mit dieser Geschichte verläuft eine einfältige und nichtslagende Liebesgeschichte eines Studenten (des Sohnes des Bankiers) mit einer Studentin (der Schwester der Hauptperson). Im großen und ganzen ist der Universal-Film eines der amerikanischen Serienerzeugnisse. S. W. S.

Aus der Partei.

Bezirkskonferenz Arnau. Die diesjährige Bezirkskonferenz in Arnau fand Sonntag, den 11. April, statt. Fast alle Lokalorganisationen wie auch die proletarischen Vereine waren durch Delegierte vertreten. Genosse Ladig eröffnete die Konferenz und hielt den verstorbenen Genossen einen Nachruf. Er verwies auf die Erfolge, die der Errichtung eines Bezirkssekretariates in Arnau zu danken sind, betonte die Wichtigkeit der Entwicklung des Sekretariates und sprach die Erwartung aus, daß Partei und Kreis dieses weiter unterstützen werden. Den Bericht des Sekretariates erstattete Genosse Strobel. Die Bezirksorganisation Arnau hat im Verlaufe des

Genossen!
Tragt bei jeder Gelegenheit unser
Parteiabzeichen!

letzten Jahres trotz der schwierigen Verhältnisse starke Erfolge erzielen konnten. Dem Sekretariat eröffnete sich aber noch ein reiches Arbeitsfeld, da wir in eine Reihe von Ortschaften noch nicht eingedrungen sind, in anderen noch nicht jene Stärke besitzen, die wir nach dem Ergebnis der Wahlen aufweisen könnten. Diese haben gezeigt, daß unsere Anhängerzahl im Gebiete von Arnau und Hohenelbe noch lange nicht organisatorisch erfasst ist. — Die Konferenz verhandelte dann, nachdem sie der abtretenden Bezirksleitung die Entlastung erteilt hatte, über die von der Antragskommission vorgelegten Anträge. Es wurde die Durchführung einer Werbekampagne für Partei und Presse, die Erhöhung des Parteibeitrages, ohne die sich die Erhaltung des Sekretariates schwierig gestalten würde, die Abschaffung des Sonderbeitrages für das Sekretariat, die Ausgestaltung der Roten Wehr und die Einkreisung der Hohenelber Gebiete nach Reichenberg beschlossen. Die Wahlen in die Bezirksleitung ergaben: Josef Ladig (Obmann), Josef Vitner (Stellvertreter), Gustav Fajler (Kassier), Anton Bayer (Kassier-Stellvertreter), Franz Amler (Schriftführer), Franz Fischer (Schriftführer-Stellvertreter) sowie die Bei-

Turnen und Sport.

Die tschechischen Arbeiter-Turnvereine. In der Jahresbezirksvertreterkonferenz der tschechischen Arbeiter-Turnvereine (ATV), welche dieser Tage in Prag abgehalten wurde, wurde konstatiert, daß im Jahre 1925 65 neue Arbeiter-Turnvereine gegründet wurden, so daß der Verband der ATV heute 1030 Vereine zählt mit rund 100.000 Angehörigen. Die Verhandlungen der Konferenz berührten hauptsächlich die Vorbereitungen für die zweite Arbeiter-Olympiade Prag 1927.

Simmeringer Sportklub (Wien) verliert gegen Viktoria Zizkov 2:3 (1:2). Die schönen Erfolge der Simmeringer in Frankreich und Belgien sind die Früchte eines guten Trainings und der Durchschlagkraft ihrer Stürmer. Die sympathische Wiener Mannschaft absolvierte Sonntag noch ein Cupspiel, setzte sich dann auf die Bahn und fuhr nach Prag, um einer alten Verpflichtung gegen Viktoria nachzukommen. Ihre Mannschaft war sehr stark mit Ersof gepickt, so schloß u. a. Musil, Hauswirth, Kunz, Horvath und infolgedessen räumte man den Wienern gar keine Erfolgsaussichten über die in herborragender Form sich befindende Viktoria ein. Die erste Halbzeit zeigte auch ein sehr schwaches Spiel der Wiener, ihre Aktionen hatten einen müden Charakter und Aigner im Tor ist es zu danken, daß Viktoria nicht mehr Tore erzielen konnte. Viktoria beherrschte während dieser Spielzeit fast vollständig das Feld, erzielte auch zwei Tore, dem die Wiener nur eines entgegensetzen konnten. Allgemein rechnete man damit, daß die zweite Halbzeit den Wienern zum Verhängnis werden wird und sie eine gehörige Anzahl von Toren aufgebrennt bekommen. Aber es kam anders. Die Simmeringer zeigten sich nun nicht nur der Viktoria gewachsen, sondern sie diktierten das Tempo, griffen unentwegt an, obwohl sie während dieser Zeit noch ein Tor erhielten. Viktoria war von dieser überraschenden Spielfähigkeit so aus dem Konzept gefallen, daß keine ihrer Aktionen mehr Erfolg versprach. Sie wurde beinahe vollständig auf ihre Hälfte zurückgedrängt, aber ein Erfolg der Wiener wollte sich nicht einstellen. Die Stürmer schoben schwach und unplatziert, so daß Benda die Bälle immer noch erreichen konnte. Erst knapp vor dem Abpfiff gelang es Hiltbauer, den Ball unterzubringen. Simmering hat dieses Spiel unverbunden verloren, denn im Vergleich zu der ausgeübten und kompletten Viktoria waren sie um eine Klasse besser; Viktoria hat das Spiel moralisch verloren. Man hat in letzter Zeit Viktorias Kombinationstechnik vielleicht etwas zu viel gelobt — Viktoria ist aber trotzdem gute Klasse —, aber wie sie Sonntag in der zweiten Halbzeit durch die glänzende und wohlbedachte Kombination der reich zum Liebling des Publikums avancierten Simmeringer schwach gemacht wurden, das hat wiederum deutlich erkennen lassen, daß der Wiener Fußball doch die feinere Marke ist und bleibt. Daß die Wiener nicht siegreich blieben, das lag im dem Umstand, daß eben ihre Stürmer ungenau und schwach aufs Tor schossen. Der Sieg der Viktoria ist nach den gebotenen Leistungen unverbunden. Wäre Simmering auch komplett angetreten, so hätte die Viktoria sich bestimmt eine Niederlage geholt, wie sie auf Prager Boden wohl selten erhalten hätte. Das Publikum hielt es in der zweiten Hälfte mit den Wienern, das ist keine Schande für die Prager. Dem besseren Gegner die Anerkennung! Schiedsrichter gut. —en—

DfK. Amateure gegen Cechie VIII 5:1 (4:0). Der Tollererichte der tschechischen Profigruppe war Sonntag der Gegner der blauweißen Amateure und da Cechie ohne ihre zwei oder drei Profis, d. h. mit einer reinen Amateurmansschaft antrat, war doch damit die Spielfähigkeit dieser Elf nicht herabgemindert. DfK. Amateure zeigten in diesem Spiele, daß ihre Niederlagen zu Äthern in Karlsbad ganz andere Ursachen hatten und schlugen die tschechische Elf sicher und verbündet. —en—

DfK. Profi gastierte Sonntag in Prag und schlug den dortigen DfK. in überlegener Weise mit 7:2 (2:1). Die erfahrungswichtige Elf des DfK. zeigte, trotz des am Samstag stattgefundenen scharfen Spiels, eine abgerundete Leistung.

Herausgeber Dr. Ludwig Gsch. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Niehner. Druck: Deutsche Rettungs-K.G. Prag. Für den Druck verantwortlich: D. Holl.

über, die Kontrolle und den Bildungsausschuß. Das Referat hielt Genosse Dr. Franzel (Prag) über „Die politischen Parteien in der Tschechoslowakei“. Er zeigte auf, wie mit dem modernen Kapitalismus und der Demokratie notwendig auch Parteien entstünden und wie das Gerede von der Beseitigung der Parteien bei genauerer Untersuchung sich als Unsinn herausstellte. Er sprach dann über die gemeinsamen Merkmale der bürgerlichen Parteien, über die Gruppierungen in der Tschechoslowakei und über die verschiedenen proletarischen Parteien hierzulande. An das beifällig ausgenommene Referat schloß sich die Behandlung verschiedener Bezirksangelegenheiten. Die Vorbereitung der in Arnau abzuhaltenden einheitlichen Maisfeier für den Bezirk wurde dem Komitee übertragen. Ueber die Note Wehr erstattete Genosse Freund einen längeren Bericht. Die Konferenz, die den entschlossenen Arbeitswillen unserer Vertrauensmänner bewies, wurde um halb 8 Uhr geschlossen.

Sozialdemokratische Studentengruppe. Freitag, den 16. April, abends 8 Uhr, im „Verein deutscher Arbeiter“ Fortsetzung des Seminars „Die österreichische Revolution“. Bestimmtes Erscheinen notwendig!

SR. Slavia weiste Sonntag in Teplicy und schlug den TSK. 2:0 (1:0). Slavia mit Ersof, zeigte ein gefälliges, technisch schönes Spiel. TSK. konnte nicht so recht gefolien.

Sonstiger Sonntagsfußball. Prag. Sportbrüder gegen DfK. Budweis 3:2 (3:1), Bratowice geg. DfK. 3:0, SR. Libek gegen Ruzelsky 2:2 (0:1), SR. Madno gegen Cechie Karlin 4:3 (1:2), Union Zizkov gegen Sparta Madno 2:2, Rapid geg. Sparta Roske 1:0, Kretschlav g. Cechoslowan Roske 2:0, Praha VII gegen TSK. Kolín 6:1, Slovan VII gegen Radlicy TSK. 4:2. — Pilsen. Viktoria gegen Karlsbader TSK. 6:1 (2:0). — Pardubitz. SR. Pardubice gegen Pardubitz Team 5:2 (3:2). — Brüg. Schwalbe gegen DfK. Komotau lomb. 5:0. — Turn. SR. gegen Sportbrüder Benfen 9:1. — Schredenstein. Sportbrüder gegen TSK. Karbitz 3:3. — Teitschen. Bodenbach. SpVa. gegen DfK. Aulzig 7:3. — Reichenberg. DfK. Gablonz gegen DfK. 1:1, RSK. gegen DfK. 7:1. — Blin. Slovan Mähr. Ostrau gegen Baka 2:0 (1:0). — Brunn. Mor. Slavia gegen Zidenice 2:2 (0:2), Husovice gegen Brüner 7:2 (4:2). — Mähr. Ostrau. SR. gegen DfK. Odersberg 3:0, Mor. Ostrava gegen Ostravska Slavia 5:3. — Odersberg. SR. gegen SR. Sucas 3:1. — Preßburg. Slovan Wien gegen DfK. Bratislava 0:0, Ligeti gegen Blumenthal 3:1. — Wien. Samstag: Rudolfsbügel gegen Slovan 3:2 (2:1), Hertha gegen Floridsdorf 2:1 (2:0), Amateure gegen Wader 3:3 (2:2), Simmering geg. Sportklub 1:1 (1:0); Sonntag: Rapid gegen Vienna 1:0 (1:0). — Budapest. FTC. gegen Remzeti 3:2, CTC. geg. 3. Bezirk 2:2, MTK. gegen 3er FC. 1:1, UIC.

Größte Auswahl eleganter
Schlafrocke
Reklamemodell
Herrenschlafrock laut neben stehender Abbildung genau nach englischem Original mit Taschen, Agraffen und Schnur.
In leichtem guten Flanell in drap, grau od. grün K 79.-
In gemustertem Spezialflanell auf dunkelblauem oder braunem Grund K 139.-
JOSEF WIENER, PRAG
Oberer Wenzelsplatz 51. 4000

gegen Terebes 4:1, Vafas gegen VAC. 2:0. — Belgrad. Beogradski gegen Jugoslawia 2:0. — München. Bayern gegen SpVa. Fürth 4:3. — Mannheim. SpVa. geg. VfR. Mannheim 4:0. — Karlsruhe. SpVa. gegen SpVa. Saarbrücken 1:0. — Stuttgart. 1. FC. Nürnberg gegen Kickers 1:2. — Nürnberg. ASV. gegen Eintracht Frankfurt 2:4. — Kiel. Holstein gegen Altona 93 7:0. — Hamburg. Viktoria gegen Eintracht 1:2. — Berlin. Tennis Borussia gegen Vorwärts 4:0. — Paris. Frankreich gegen Belgien 4:3 (3:0). — Luxemburg. Frankreich (2. Garnitur) gegen Luxemburg 0:4. — Englische Liga: Birmingham gegen Burnley 1:7, Blackburn Rovers gegen Manchester United 7:0, Cardiff City gegen Bolton Wanderers 0:1, Huddersfield Town gegen West Ham United 2:1, Manchester City gegen Aston Villa 4:2, Sunderland gegen Arsenal 2:1, Tottenham Hotspur geg. Norths County 4:0. — Schottischer Cup. St. Mirren gegen Celtic 2:0 (2:0). Celtic ging als hoher Favorit in diesen Kampf und verlor überraschend. Celtic hielt 17 Jahre hindurch die Cuptröphäe in seinem Besitz.

FRANZENSBAD
Das erste Moorbad der Welt.
Die stärkste Glaubersalzquelle.
Ueber die großen Heilerfolge bei Herzkrankungen, Frauenleiden, Kinderleiden, Bluterkrankungen, Gicht und Rheumatismus und chronischer Stuhlverstopfung, sendet kostenlos ärztliche Broschüre sowie Auskunft über Kuraufenthalt die
Kurverwaltung Franzensbad.
Vom 8. April bis 31. Mai bedeutend ermäßigte Preise.
Zimmer mit Pension von Kč 42.— aufwärts.

MEINE DIESJÄHRIGEN VORTEILHAFTEN EINKAUFSTAGE
für
BADEWÄSCHE.
Bis zum 15. April erhält jeder Käufer von **BADEWÄSCHE GRATIS** einen Frotteierhandschuh.
Badeanzüge für Damen... von Kč 25.— aufwärts
Bademantel für Erwachsene... 35.—
Bademantel für Kinder... 15.—
Badehemden... 10.—
Badeschuhe... 30.— pro 1 aufw.
Ausstellung von Badewäsche in sämtl. Schaufenstern.
RUDOLF REACH, PRAG II., Ulice 28. Pilsna 18.

BÖHMISCHE UNION-BANK
Die Herren Aktionäre der **Böhmischen Union-Bank** werden hiermit zur
54. ordentl. General-Versammlung
welche am 11. Mai 1926, um halb 12 Uhr vormittags in Prag, im Sitzungssaale der Bank, na Pflkopf Nr. 31, im 1. Stock, stattfinden wird, eingeladen.
TAGES-ORDNUNG:
1. Bericht des Verwaltungsrates und Vorlage der Bilanz per 31. Dezember 1925.
2. Bericht des Aufsichtsrates.
3. Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinnes.
4. Bericht über die Statutenänderungen.
5. Wahl in den Verwaltungsrat.
6. Wahl des Aufsichtsrates.
Die stimmberechtigten Herren Aktionäre, welche an dieser Generalversammlung teilnehmen wollen, haben ihre Aktion mit Kupon Nr. 46 bis längstens 3. Mai d. J. bei der Liquidatur der Böhmischen Union-Bank in Prag oder bei einer ihrer Filialen in Asch, Bratislava, Braunau i. B., Brünn, Freiwaldau, Friedek, Gablonz a. N., Graslitz, Hohenelbe, Jägerndorf, Karlsbad, Königshof a. E., Marienbad, Mähr.-Ostrau, Mähr.-Schönberg, Neu-Titschen, Olmütz, Proßnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönbau, Trautenau, Troppau oder bei der Kommandite Rosenfeld & Co., Wien I., Rathausstraße 20, oder bei der Banca Commerciale Italiana, Mailand, arithmetisch geordnet und konsigniert zu hinterlegen und dagegen die Legitimationskarten in Empfang zu nehmen.
Prag, am 12. April 1926.
Der Verwaltungsrat.
(Nachdruck wird nicht honoriert.)